# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 57. Sonntag, den 8. März. 1874.

Philipp. Sonnen-Aufg. 6 U. 35 M., Unterg. 5 U. 49 M. — Mond-Aufg 11 U. 57 M. Abds. Unterg. bei Tage.


## Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung

Angekommen 9¼ Uhr Vormittags.

**Berlin, 6. März. Trier. Der Bischof Eberhardt wurde Abends 5¼ Uhr vom Landrath verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingeliefert. Der Bischof segnete die herbeigeströmte Menge, indeß sind keine Ruhestörungen vorgekommen.**

## Telegraphische Nachrichten.

**Paris**, Donnerstag, 5. März, Nachmittags. Gutem Vernehmen nach entbehrt die Nachricht, daß General Leslô als Botschafter in Petersburg abberufen und durch den Botschafter in Berlin, Vicomte de Gontaut-Biron, ersetzt werden würde, jeder Begründung und ist in Besetzung beider Botschafterposten keinerlei Wechsel in Aussicht genommen.

**Versailles**, Donnerstag, 5. März, Abends. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung brachte der Deputirte Christophle vom linken Centrum einen neuerlich vom „Figaro“ veröffentlichten Artikel zur Sprache und verlangte, das Ministerium über die Art und Weise zu interpelliren, wie dasselbe seine Gewaltbefugnisse gehandhabt habe, ehe die Nationalversammlung der Gegenstand von Angriffen und Drohungen Seitens des „Figaro“ geworden sei. Die Berathung der Interpellation soll morgen stattfinden.

**London**, Donnerstag, 5. März, Abends. In der heute Nachmittag 2 Uhr eröffneten Sitzung des Parlaments wurde Sir H. B. W. Brand zum Sprecher wiedergewählt. Gladstone sprach demselben Namens der Liberalen dazu seine Glückwünsche aus. — Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind wieder hier eingetroffen.

**London**, Freitag, 6. März, Vormittags. Zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Edinburg findet am Montag bei der Königin in Windsor ein großes Bankett statt, zu welchem die Mitglieder des jetzigen und des zurückgetretenen Ministeriums Einladungen erhalten haben.

**Bayonne**, Donnerstag, 5. März, Morgens. Von dem Kriegsschauplatze von Bilbao liegen noch immer keinerlei neuere zuverlässige Mittheilungen vor. Marschall Serranno und Admiral Topete sind mit 4000 Mann in Castro angekommen. Die Armee des Centrums ist aufgelöst und soll zur Verstärkung der Nordarmee verwendet werden, wohin General Dominguez etwa 6000 bis 8000 Mann führen dürfte.

**Lissabon**, Donnerstag, 5. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben sich vor einiger Zeit einige Bewohner der Azorischen Inseln an den Präsidenten der Ver einigten Staaten von Nordamerika mit dem Gesuche gewandt, daß die Nordamerikanische Union das Protektorat über die Azoren übernehme. Präsident Grant hat jetzt geantwortet und darauf hingewiesen, daß die Zeiten, wo mann lediglich auf Eroberungen ausgegangen, vorüber seien und daß staatliche Veränderungen gegenwärtig nur mit Zustimmung der betreffenden Bevölkerung eintreten könnten.

**K nstantinopel**, Donnerstag, 5. März, Nachmittags. Die Ernennung Caratheodori Effendis zum Gesandten der türkischen Pforte am italienischen Hofe in Rom wird amtlich gemeldet. An Stelle Hamdi Paschas ist Jussuf Bei, seither Generaldirektor der Steuern, zum Finanzminister ernannt worden. Als Grund für die Entlassung Hamdi Paschas werden in unterrichteten Kreisen die Bedingungen angegeben, unter denen derselbe vor einigen Tagen das Vorschußgeschäft über 130,000 Pfd. Sterl. mit der „Société ottomane“ abgeschlossen hat. Nach diesen Bedingungen ist der für die Dauer von 9 Monaten gewährte Vorschuß mit 12 Proz. zu verzinsen und mit 50,000 Pfd. Sterl. baar und mit 800 Stück Schatzbonds der Serien B und C zum Al-pari-Course zurückzugewähren — was einer jährlichen 50prozentigen Verzinsung des Vorschusses gleichkomme.

**Washington**, Donnerstag, 5. März. Der Kongreß hat die Regelung der Finanz- u. Geldfrage noch nicht erledigt; in maßgebenden Kreisen wird indeß als ziemlich sicher angenommen, daß das Maximum des in Umlauf zu setzenden Staatspapiergeldes auf 400 Millionen festgesetzt werden wird.

## Deutscher Reichstag.

13. Plenarsitzung. Freitag. 6. März.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Delbrück und mehrere Commissare.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Abg. Vahlteich (Sozialdemokrat:) Derselbe macht zunächst darauf aufmerksam, daß in den amtlichen stenographischen Berichten bei den namentlichen Abstimmungen die Abgg. Bebel und Liebknecht als „unentschuldigt gefehlt“ bezeichnet werden. Bei der eigenthümlichen Lage, in der wir uns befinden, und der eigenthümlichen Stellung, welche die Majorität des Hauses uns gegenüber einnimmt (Widerspruch), halte ich mich veranlaßt, näher zu motiviren, warum ich dies zur Sprache bringe. Wir haben uns bemüht, es dahin zu bringen, daß der Reichstag die beiden Abgeordneten reklamirt. Wir haben indeß zu einem solchen Antrage bei den freisinnigen Mitgliedern dieses Hauses die nöthige Unterstützung nicht gefunden, da man uns sagte, daß ein solcher Antrag mit der Reichsverfassung im Widerspruch stehe. Dem gegenüber erklärten wir, daß wir dann den Antrag stellen würden, die Verfassung abzuändern. Aber auch für diesen Antrag fanden wir bei den liberalen Parteien nicht die nöthige Unterstützung. Angesichts der Thatsache, daß die Majorität dieses Hauses eine so eingenthümliche Auffassung von der Souveränität des Volkeswillens und Angesichts der Thatsache, daß die sächsische Regierung eine Verachtung des Volkeswillens dadurch an den Tag legt, daß sie die beiden Abgeordneten nicht beurlaubt, halte ich es für gerechtfertigt, daß in den amtlichen stenographischen Berichten bemerkt wird, entschuldigt durch Gefängnißhaft die Abgg. Bebel und Liebknecht.

Dann wird in die Tagesordnung eingetreten:

I. Antrag des Abg. Windthorst und Gen. wegen Einstellung des gegen den Abg. v. Ludwig beim Kreisgericht zu Glatz wegen öffentlicher Beleidigung anhängigen Strafverfahrens für die Dauer der Session.

Nach kurzer Begründung des Antrages durch den Antragsteller wird derselbe einstimmig angenommen.

Es folgt.

II. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs über den Impfzwang.

Zur Berathung dieses Gesetzentwurfs hatte sich eine freie Commission gebildet, welche denselben mehrfach abgeändert hat und nunmehr beantragt, denselben in dieser veränderten Fassung anzunehmen und einer von ihr vorgeschlagenen Resolution wegen Errichtung eines Reichs-Gesundheitsamtes zuzustimmen.

Abg. Dr. Lenz berichtet zunächst über eine Anzahl auf das Gesetz Bezug habende Petitionen.

Abg. Reimer erklärt sich gegen die Commissionsbeschlüsse. Er verlangt, daß nur Kinder, welche das fünfte Lebensjahr bereits überschritten haben, mit Erlaubniß ihrer Eltern oder Vormünder dem Impfzwang unterzogen werden dürfen. Redner führt aus, daß durch die Erfahrung noch nicht bestätigt sei, daß seit Einführung der Impfung die Pocken-Epidemien abgenommen haben. Die Ursache dieser gefährlichen Krankheit sei lediglich in der schlechten Nahrung und in den schlechten Wohnungen zu suchen. Gebe man den Leuten Brod u. Butter und die Pocken-Epidemie werde von selbst aufhören. Wolle man aber durchaus die Zwangimpfung einführen, dann mögen doch die Herren bei sich zuerst selber anfangen, dann möge sich doch Sr. Majestät der Kaiser, die deutschen Fürsten, die Herren vom Bundesrath und die Herren im Hause, welche das wollten, sich zuerst impfen lassen, um an sich selber auszuprobiren, ob die Wirkung eine heilsame sei oder nicht (Große Heiterkeit).

Abg. Dr. Elbe erklärt sich mit Rücksicht auf die in Würtemberg durch die Zwangimpfung gemachten Erfahrungen für den Gesetzentwurf. Dort habe seit Einführung der Zwangsimpfung die Blatternkrankheit sehr erheblich nachgelassen, so daß beispielsweise in dem Zeitraume von 1790 bis 1800 im Ganzen 37,000 Personen an den Blattern erkrankten, während in dem Jahrzehnt von 1858—1868 die Zahl der Erkrankten sich auf 2 bis 3000 belief. Deshalb hätten sich auch fast sämmtliche Aerzte in Würtemberg im Interesse der Menschheit für den Impfzwang ausgesprochen. Er bitte daher, dem Gesetzwurf zuzustimmen.

Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld) gegen die Vorlage, indem er ausführt, daß diese wichtige Frage noch lange nicht nach allen Seiten hin klargestellt sei. Es fehle namentlich eine Schädlichkeitsstatistik, der Nachweis darüber, welche Schädlichkeit durch das Impfen hervorgebracht sei, wie auch durch die Fahrlässigkeit der Impfenden. Selbst wenn man aber auch einräumen wollte, daß die Vaccination mehr wohlthätig als nachtheilig sei, so lasse sich damit noch nicht im entferntesten die Zwangsimpfung rechtfertigen. Durch die Annahme des Gesetzentwurfs könne möglicherweise ein großartiger passiver Widerstand organisirt werden, der schwer zu überwältigen sei. Er bitte daher, diese Frage zur Zeit noch als eine offene zu betrachten und nicht blos die Wissenschaft, sondern auch das Volk sich über dieselbe aussprechen zu lassen.

Abg. Dr. Zinn spricht für die Vorlage. Die medizinische Wissenschaft kenne keine Glau-

## John Saltrams' Frau.

Eine Geschichte in zwei Capiteln.

Nach dem Englischen.

(Schluß.)

Ich denke, daß sie sich in diesem Stücke noch übertraf. Die unruhigere Rolle, die sie zu spielen hatte, sagte ihr mehr zu, und so oft sie sprach, oder auch nur bewegte, wurde sie mit vernehmbaren Ausrufen der Bewunderung begrüßt. In der Schlußscene, wo ein reuiger Dämon seine leicht vergebende Chloe an seinen Busen drückte, sah man aus den silbernen Abendnebeln — ein prächtiger Effekt — ihre schimmernde Gestalt der Geister-Königin sich erheben, die langsam emporsteigend, ihre Hände über den Kopf gefaltet, einen gereimten Segen über das glücklich verbundene Paar auf dem mondbeschienenden Rasen sang — über, aber nicht für dasselbe. Sie sang für John Saltram, für sonst Keinen. Ich erinnere mich nicht des Liedes doch blieben mir einige Worte davon im Gedächtnisse haften:

„Treuer und reiner als Morgen-Sonnenschein
War sie, deren Liebe Du verachtet.“

Sie sang dieselben, während sie im Glanz des auf die Scene fallenden Bühnen-Mondscheins sich erhob, ihre lieblichen Augen mehr sehnsüchtig als trotzig auf John's starres gleichgültiges Antlitz geheftet, da trennten sich plötzlich ihre geschlossenen Hände und sie stürzte mit einem gellenden Schreckensschrei kopfüber auf die Bühne hinab. Sie hatte über der Anwesenheit ihres Mannes, ihre gefährliche Lage vergessend, das Seil über ihrem Kopfe fahren lassen und nur an den Füßen festgehalten, das Gleichgewicht verloren.

Wenn einer der Leser in jener Nacht zufällig in der Gaiety, war, so kann er den Schrei des Entsetzens nicht vergessen haben, der sich aus allen Ecken des überfüllten Hauses erhob, noch das Schreien der Weiber und Kinder und das Stürzen auf die Bühne vom Parterre und den Logen. Lange vor den Anderen waren Zwei dort — Saltram und ich. Auch er hatte einen Schrei gethan, und welch' einen Schrei. Ich habe weder vorher noch nachher je dergleichen gehört.

Sie war auf einen Miniatur-Brunnen gefallen, der aus Glasröhren gemacht war, und hatte ihn zertrümmert. Als wir auf die Bühne sprangen, lag sie auf ihrem Rücken in einem Pfuhl von Blut. Doch im nächsten Augenblick drängte sich die Menge um und über uns, bis wir alle drei fast erstickt wären. Doch der Direktor und der dienstthuende Polizist trieben das Volk rasch zurück. Sie hätten uns auch fortgeschickt; aber ich sagte: „Ich bin Wundarzt, und der da ist ihr Mann.“ Dann ließen sie uns bleiben. Saltram sprach kein Wort.

Wir versuchten sie zu heben; doch bei der ersten Bewegung stieß sie einen durchdringenden Schrei aus. Ein zweiter Versuch hatte die gleiche Wirkung. Es war aber gänzlich unmöglich, etwas für sie zu thun, so lange sie unter diesen Glasscherben lag.

„Sprich zu ihr, John“, sagte ich dann, „sie wird auf Dich hören.“

Er war über sie gebeugt und hielt ihren Kopf auf seinem Arm. Als ich dies sagte, bückte er seinen Kopf tiefer über ihre geschlossenen Augen und flüsterte: „Nellie!“

Ich sah ihre Lippen erbeben und bedeutete ihn, fortzufahren.

„Du mußt mir erlauben. Dich auf ein Bett zu heben. Es dauert nur einen Augenblick. Ich werde mich bemühen, Dir nicht wehe zu thun.“

Während er sprach, hob er ihren Kopf, ich ihre Füße. Sie biß ihre Zähne fest zusammen, doch, obwohl ein Aechzen durchdrang, sie schrie nicht. Ich hatte ihre Kraft der Selbstbeherrschung nicht überschätzt, noch die Stärke der Gewohnheit, Einer Stimme zu gehorchen: zwei Züge, die man häufig bei Weibern findet. Wir legten sie auf eine Matratze auf einem Tisch, und dort untersuchte ich ihre Verletzungen. Ihr linker Arm war gebrochen, auch eine ihrer Rippen. An verschiedenen Stellen hatte sie arge Schnittwunden; doch dieselben waren heilbar, und ich hatte Hoffnung. Dann fand ich, daß ich das Schlimmste nicht entdeckt hatte. Sie hatte sich im Fall innerlich verletzt, und als ich dieses ausfand, wußte ich, daß besten Falls Helene Saltram nur noch eine Stunde zu leben hatte.

Ich suchte es Saltram beizubringen, es war unnöthig, er las es auf meinen Zügen, im Druck meiner Hand, und der starke Mann wankte, als ob ihm Einer einen schweren Schlag versetzt hätte.

Der Schmerz, den ihr die Untersuchung und das Verbinden ihrer Wunden verursachten, machte sie ohnmächtig; es währte nicht lange, so öffnete sie ihre großen, blauen Augen und sagte: „Dr. Elliott.“ Dann nach einer Pause: „Ist John noch da?“

Er stand hinter ihr und ihr Kopf ruhte an seiner Brust. Ich sagte es ihr. Sie schien es nicht zu hören, denn sie stöhnte schwer. Dann sagte sie plötzlich: „Leg' mich nieder. Ich will nicht, daß Du Dich meiner erbarmst, nun, wo ich auf dem Sterbebette liege.“ Dann nach langem schwerem Athem: „Sie wissen, Doktor, daß ich sterbe, nicht wahr?“

„Ja, Mrs. Saltram, ich fürchte — ich fürchte es sehr.“

Durch all' die Pein, die sie litt, ging ein Lächeln über ihre Lippen, als sie sagte: „Fürchten, Doktor, wenn Ihre Freundin frei wird?“

Ich konnte es nicht ertragen, sie zu hören, und die stumme Agonie im Gesichte des Mannes über ihr zu sehen, und antwortete warm: „Um des Himmels willen, sprechen Sie nicht so, Mrs. Saltram. Wenn Sie an Ihres Gatten Liebe nie vorher geglaubt haben, so vertrauen Sie ihr jetzt, und sterben Sie nicht in Feindschaft mit ihm, dem sie am Altar versprochen haben, an ihm zu hängen, biz der Tod Euch trennt.“

„Ich bin nicht in Feindschaft mit ihm“, antwortete sie matt, aber fest. „Er ist mir feind; fragen Sie ihn, er wird es Ihnen sagen, Er sagt immer die Wahrheit. Er hat mir grausam Unrecht gethan, aber ich habe ihm vergeben. Ich werde ihm jetzt die Wahrheit sagen, und dann mag er mir vergeben, wenn er will.“

Ich gab ihr ein Stärkungsmittel ein und bat sie, sich nicht anzustrengen. Auch Saltram sprach sehr sanft, als ob er ein Kind beruhige.

„Ich habe Alles verziehen, Nellie. Ruhe jetzt im Frieden.“ Sie wiederholte nur: „Ich muß Dir es sagen, ehe ich sterbe“; und wir ließen ihr ihren Willen. Wie sie sagte, ich gebe es in ihren Worten, gerade wie sie in kurzen, keuchenden Athemzügen von ihren weißen Lippen kamen.

„Doktor Elliot — ich habe John geliebt, — geliebt vom ersten Augenblick, wo ich ihn gesehen. Ich verließ Alles um seinetwillen, weil ich ihn so sehr liebte. Ich war meinem Vater zugethan, obwohl er niemals freundlich gegen mich war; aber ich verließ ihn um Johns willen. Ich verließ die Nonnen, die wie Mütter gegen mich waren und die ich herzlich liebte, um seinetwillen. Ich weinte manchmal deshalb, wenn ich allein war; aber ich nahm es in seiner Gegenwart leicht, aus Furcht, daß es ihn

bensſätze, ſie rechne nur mit Thatſachen. Die Frage wegen Schädlichkeit oder Nützlichkeit der Vaccination oder Revaccination ſei eine rein ärztliche; anders ſtehe es mit der Frage des Impfzwanges. Dieſelbe ſei lediglich richterlicher und polizeilicher Art und der Arzt habe nur ſein ärztliches Gutachten abzugeben. Die mediziniſche Wiſſenſchaft habe die Impffrage als eine ganz unzweifelhafte dargeſtellt. Es gebe keine Frage, die ſo ſtreng erwieſen ſei, als die von dem Nutzen der Vaccination und Revaccination. Es ſei klar erwieſen, daß in London, Paris, Stuttgart u. ſ. w. die Blatternkrankheit die Grenzen genau innehalte, die die Impfung gezogen. Die gegen dieſelben erhobenen Einwendungen ſeien vollſtändig grundlos. Redner ſucht hierauf durch eine Reihe von Zahlen den Nachweis zu führen, daß nach Einführung der Vaccination die Blatternkrankheit überall ſich in der Abnahme begriffen finde. Er empfiehlt daher die Annahme.

Nachdem noch Reg.-Comm. v. Riedel ebenfalls die Vorlage zur Annahme empfohlen, wird die Diskuſſion geſchloſſen.

§ 1 lautet nach den Beſchlüſſen der freien Commiſſion: „Der Impfung mit Schutzpocken ſoll unterzogen werden: 1) jedes Kind vor dem Ablaufe des auf ſein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, ſofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß (§ 10) die natürlichen Blattern überſtanden hat; 2) jeder Zögling einer öffentlichen Lehranſtalt oder einer Privatſchule, mit Ausnahme der Sonntags- und Abendſchulen, innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt, ſofern er nicht nach ärztlichem Zeugniß in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überſtanden hat oder mit Erfolg geimpft worden iſt."

Zu demſelben liegt nur ein Antrag der Abgg. Haſenclever und Reimer vor, dahin gehend; den § 1 ſo zu faſſen: Der Impfung ꝛc. dürfen nur unterzogen werden Kinder, welche das fünfte Lebensjahr überſchritten haben, mit Erlaubniß ihrer Eltern oder Vormünder. — Derſelbe wird abgelehnt, und in namentlicher Abſtimmung § 1 der Comm.-Beſchlüſſe mit 183 gegen 110 Stimmen angenommen und damit § 1 der Reg.-Vorlage beſeitigt. — Die §§ 2—5 werden ebenfalls nach den Beſchlüſſen der freien Commiſſion angenommen. — § 6 handelt von der Bildung der Impfbezirke, ſowie von den Impfungs- und Reviſionsterminen und beſtimmt u. A., daß die öffentlichen Impfungen durch amtliche Impfärzte unentgeltlich zu bewirken ſind.

Die Abg. Haſenclever u. Reimer beantragen, dieſem §. folgenden Zuſatz beizufügen: „Außerdem ſind neben dieſen Impfſtellen Badeanſtalten einzurichten, deren unentgeltliche Benutzung jedem Einwohner wöchentlich zweimal freiſteht."

Abg. Haſenclever weiſt bei Begründnng dieſes Antrages darauf hin, daß es im Intereſſe der beſſer ſituirten Minderheit ſelbſt liege, eine beſſere Ausgleichung der heutigen Geſellſchaft herbeizuführen. Es müſſe doch endlich etwas für die Noth und die Armuth gethan worden u. hier könne Jeder zeigen, ob ihm das Wohl des Volkes am Herzen liege. Wer da wiſſe, welche Läſſigkeit in dieſer Beziehung in den Gemeinden herrſche, der werde nicht den Einwand erheben, daß dies nicht eine Angelegenheit des Reichs, ſondern der Commune ſei.

Abg. Reichensperger (Crefeld) hält den Antrag Haſenclever nicht für ausführbar, da nach dem Wortlaut deſſelben neben jeder Impfſtelle einer Badeanſtalt errichtet werden ſolle, was ganz unmöglich ſei. Im Uebrigen hänge dieſe Sache auch nur in einem ſehr loſen Zuſammenhange mit der Vorlage. Redner wendet ſich ſodann noch gegen den Vorſchlag in der am Schluſſe des Geſetzes beantragten Reſolution auf Errichtung eines Reichsgeſundheitsamts; das Reich ſei ja nicht krank (Heiterkeit) und bedürfe daher eines ſolchen Amtes nicht.

Abg. Dr. Lasker bemerkt dem Vorredner, daß die Sache viel zu ernſt ſei, um ſie ſo ſcherzhaft zu behandeln. Im Princip könne er dem Antrag Haſenclever ebenfalls zuſtimmen, müſſe ſich indeß gegen denſelben erklären, da derſelbe nicht in das Geſetz gehöre und die Annahme deſſelben das Geſetz in Frage ſtellen könnte. Indeß glaube er, daß es ſich empfehle, die öffentliche Agitation für Errichtung von Badeanſtalten einzuleiten, und müßte es die erſte Aufgabe des zu errichtenden Reichsgeſundheitsamtes ſein, ſich mit dieſem Gegenſtande zu beſchäftigen. —

Abg. Moſt ſpricht ebenfalls für den Antrag Haſenclever, der jedoch vom Hauſe abgelehnt u. § 6 in einer vom Abg. Buhl vorgeſchlagenen, etwas verbeſſerten Faſſung angenommen wird.

§ 7. Der Regierungs-Vorlage wird geſtrichen und die folgenden §§ 8—9 a. nach den Vorſchlägen der Commiſſion angenommen.

Dann wird die Sitzung auf Montag 12 Uhr vertagt. Tagesordnung: 1. Definitive Wahl des Präſidenten; 2 Fortſetzung der Berathung des Geſetzes über den Impfzwang; 3 Wahlprüfungen.

Schluß der Sitzung 4¼ Uhr.

## Deutſchland.

Berlin, 6. März. Se. Majeſtät der Kaiſer und König nahm heute Vormittags im Beiſein des Gouverneurs General von Stülpnagel und Kommandanten Generalmajors v. Neumann militäriſche Meldungen entgegen, ließ ſich von den Hofmarſchällen ꝛc. Vortrag halten und hatte eine Konferenz mit dem Kriegsminiſter von Kamecke. Nachmittags arbeitete Se. Majeſtät mit dem Generalmajor v. Albedyll und empfing den Grafen und die Gräfin von Flandern, welche ſich vor ihrer Abreiſe nach Dresden verabſchiedeten.

— Unter den Geſetzen welche gegenwärtig dem Reichstage zur Berathung unterbreitet ſind, nimmt das Reichs-Militärgeſetz die hervorragendſte Stelle ein, und das Intereſſe, welches daſſelbe erregt, in Betreff ſeines Zuſtandekommens iſt leicht begreiflich ein allgemeines. Wir haben fortlaufend über die Verhandlungen, welche die hierzu gewählte Commiſſion gepflogen hat, Bericht erſtattet und die Beſchlüſſe derſelben ihrem Wortlaute nach mitgetheilt. Man wird ſich entſinnen, daß die Commiſſion nach dem ſie zuerſt den Abſchnitt III. des Geſetzes einer Berathung unterzogen, zu dem Abſchnitt I. über ging, und in dieſem die Spezialberathung der §§ 1 bis 4, in denen die eigentliche Organiſation des deutſchen Reichsheeres enthalten iſt, ausſetzte, um möglichſt in der Zwiſchenzeit eine Verſtändigung zwiſchen den einzelnen Parteien unter ſich, wie durch eine ſolche zwiſchen dem Reichstage u. der Reichsregierung anzubahnen. Wie wir hören, wird am künftigen Montag die Diskuſſion über die vier erſten Paragraphen des Geſetzes ihren Anfang nehmen. Gleichzeitig hören wir, daß es den Bemühungen hervorragender Abgeordneten der Mittelparteien gelungen ſein ſoll, ein Verſtändniß auf dieſem Gebiete und namentlich in Betreff des §. 1 anzubahnen. Dieſer §. welcher die Friedenspräſenzſtärke des Heeres feſtſtellt, iſt darum der wichtigſte des ganzen Geſetzes. Die Friedenspräſenzſtärke ſteht mit der geſammten Organiſation des Heeres in ſo innigem Zuſammenhange, daß es unmöglich ſein würde die eine geſetzlich zu regeln, ohne gleichzeitig die andere dauernd feſtzuſtellen. Eine veränderliche, etwa von Jahr zu Jahr, je nach der politiſchen Lage zu normirende Friedenspräſenzſtärke mag zuläſſig und ſelbſt zweckmäßig ſein für Staaten, welche den größeren Theil der zur Kriegsführung zu verwendenden Kräfte in Frieden präſent halten. Es iſt aber unvereinbar mit einem Kadre-Syſtem, wie wir es haben, bei welchem jede Aendernng der Friedens-Präſenzſtärke auf Zeiten, deren politiſche Conſtellationen unberechenbar ſind, derart nachwirkt, daß ſie eine höchſt erhebliche effective Verminderung der Kriegsſtärke mit der Zeit ergeben würde. Es lag deshalb für die vermittelnden Elemente der Kommiſſion zunächſt die Aufgabe vor, eine Verſtändigung in Betreff des §. 1 herbeizuführen. Dieſer §. lautet: „Die Friedens-Präſensſtärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannſchaften beträgt bis zum Erlaß anderweitiger geſetzlichen Beſtimmung 401,659 Mann, die einjährig Freiwilligen kommen auf die Friedens-Präſenzſtärke nicht in Anrechnung. Der Ausweg, den man nun gefunden hat und von dem man ſich die Zuſtimmung der Reichs-Regierung auch verſichert halten ſoll, wird, wie wir hören, in einer Ermäßigung der oben angegebenen Zahl beſtehen, und glaubt man, auf dieſe Weiſe das Zuſtandekommen des Geſetzes bewirken zu können. Ueber die Höhe der Zahl, welche hier Platz greifen wird, ſind die Nachrichten noch ſo verſchieden, daß wir uns augenblicklich noch einer Wiedergabe enthalten müſſen. Wir wollen nur hinzufügen, daß die hierüber gepflogenen Verhandlungen noch keinen Abſchluß gefunden haben.

Köln, 5. März. Wie der „Kölniſchen Zeitung" aus London gemeldet wird, beginnen in nächſter Woche die antiultramontanen Meetings in den Provinzen. Am 12. d. M. ſoll in Turnbridge-Wells, am 26. d. in Reading ein ſolches Meeting ſtattfinden. Das große Meeting in Liverpol iſt für den 31. d. M. oder 2. k. M. in Ausſicht genommen und dürfte dem letzteren vielleicht der Vicepräſident im Erziehungscomité des Geh. Rathes, Lord Sandon, präſidiren.

— In Metz melden ſich ſeit einiger Zeit viele Elſäſſer und Lothringer Wehrpflichtige bei den Infanterie-Regimentern zum freiwilligen Eintritte an. Der größte Theil derſelben wählte ſich eines der dort garniſonirenden Bayeriſchen Regimenter. Desgleichen iſt die Zahl der ſich anmeldenden Capitulanten in letzterer Zeit ziemlich bedeutend. Mitunter fanden ſich ſogar ſolche ein, welche vormals eine acceptable Anſtellung in irgend einer Civilbranche hatten und angeblich die Lage der Unterofficiere für beſſer halten.

— Gegenüber den ſich wiederholenden und heute ſchon in den verſchiedenſten Variationen changirenden Senſations-Nachrichten über den „General-Conſul v. Hoffmann" befinden wir uns in der Lage, unſere neuliche Mittheilung durchaus aufrecht zu erhalten. Nachdem man es zuerſt mit der Preſſe verſucht, inſcenirte man heute die Tragödie. Geſtern „politiſcher Hochſtapler", heute „gefährlicher ultramontaner Verſchwörer." Beides iſt natürlich aus der Luft gegriffen, ebenſo die faſt kindiſchen Nachrichten, gut unterrichteten Gewährsmann erhalten haben welche die Gerichts Ztg. von „ihrem ſonſt gewöhnlich will. Es iſt unwahr, daß Herr v. Hoffmann 9000 Thlr. Miethe bezahlt. Sein Miethszins beträgt 2500 Thaler. Es iſt unwahr, daß er „auf Grund einer Caution, die ein bekannter Matador der Börſe, Herr P. bezahlt habe, aus der Haft entlaſſen ſei." — Man ſollte es kaum für möglich halten, daß ſelbſt Redaktionen, die doch ſonſt auf Anſtand halten wollen, derartige ſich ſelbſt widerſprechende Nachrichten in einem Athem erzählen. Die ſentimentalen Börſen-Matadore ſind bekanntlich ſehr ſelten. Wen es übrigens intereſſirt, der kann von beſter Quelle erfahren, daß Herr v. Hoffmann ſich über ſeine perſönlichen Verhältniſſe in jeder Weiſe legitimirt hat.

— Die preußiſche Bank wird für das vergangene Jahr nach ſehr erheblichen Rücklagen zwanzig Procent Dividende vertheilen

— Aus Baden den, 4. März. Im „Alpboten" erläßt der Gemeinderath von Schwaningen (oberer Schwarzwald) Einladung zur Abſtimmung, ob das Dogma der Unfehlbarkeit vom 18. Juli 1870 als katholiſche Lehre in der Gemeinde u. vom Pfarrer von Schwaningen ſowie in den Filialen Brunnaden und Unterwangen nicht angenommen werden ſoll, an alle zur Pfarrei gehörigen großjährigen Katholiken männlichen Geſchlechts auf den 13. d. auf das Rathhaus in Schwaningen, wo auch acht Tage lang die Abſtimmungsliſte der Stimmberechtigten zur Einſicht und etwaigen Einſprache aufliegt. Die Abſtimmung wird durch den großherzoglichen Notar Schmid von Bonndorf unter Zuzug von zwei Zeugen vorgenommen. Die Sache ſpricht für ſich ſelbſt. Wir ſind der feſten Ueberzeugung daß die häufigere Vornahme derartiger Abſtimmungen ein den Ultramontanen höchſt fatales Reſultat ergeben würde. An vielen Orten wartet man auch in der That mit ſolchem Vorgehen nur auf die Regelung der Rechtsverhältniſſe der Altkatholiken durch das der zweiten Kammer vorliegende Geſetz. Iſt dieſes einmal angenommen, wird ſich ohne Zweifel ein gewaltiger Dekorationswechſel in unſerem Lande ergeben. Die Ultramontanen ahnen dies, und daher der in ihrer Preſſe forttönende Groll über die unaufhaltſame Geſetzgebung des modernen Staats, und die verzweifelten Verſuche, die „bei uns noch nicht ſo hochgehende Erregung der Gemüther" zu ſchüren.

## Ausland.

Oeſterreich. Wien, 6. März. Wie die „Neue Freie Preſſe" wiſſen will, hätte das Miniſterium beſchloſſen, einem Seitens der Linken zu den konfeſſionellen Geſetzentwürfen einzubringenden Amendement wegen Beeidigung der Biſchöfe auf die Verfaſſung und zum Gehorſam gegen die Landesgeſetze keinen Widerſpruch entgegenzuſetzen.

Auch die „Neue Freie Preſſe" bezeichnet die Nachricht von einem Seitens der Regierung beabſichtigten Vorgehen gegen die Verwaltung der Nordweſtbahn, auf Grund der an kompetenteſter Stelle von ihr eingezogenen Enkundigungen, als eine völlig unwahre Erfindung.

Peſt, 6. März. Der Neunerausſchuß hat ſeine Berathungen beendigt. Durch die Annahme der von demſelben vorgeſchlagenen Maßregeln wird bis zum Jahre 1877 das Defizit vorausſichtlich nahezu beſeitigt werden Der „Peſter Korreſpondenz" zufolge wird eine neue Anleihe blos für 1875 erforderlich ſein, da zur Deckung der Ausgaben des Jahres 1874 die Kreditüberſchüſſe des Budgets des Miniſteriums für Kommunikationen verwandt werden ſollen.

Frankreich. Paris, 5. März. Privattelegramm der Nat. Ztg.

In Paris und Verſailles beſchäftigt man ſich heute vielfach mit der Affaire Ollivier. Im bonapartiſtiſchen Lager herrſcht in dieſer Beziehung Zwieſpalt; ein Theil der Blätter wie „Pays" und „Gaulois" greift die Akademie zugleich aber auch Ollivier heftig an, indem die erwähnten

---

betrübe, mich betrübt zu haben .... Wir waren ſehr glücklich, wenigſtens ich war es für eine Weile. Neapel war ſo reizend — ravissante, und John ſo gut. Die Leute bewunderten mich, und ich liebte es, bewundert zu werden u. mich, ſchön nennen zu hören. Ich war erſt ſiebzehn Jahr alt. Es freute mich auch, wenn John bewundert wurde; es machte mich ſtolz. Er war böſe, wenn ich gelobt wurde. Dann neckte ich ihn, denn ich wußte, daß er mich liebte, und ich war ja noch ein Kind. Er führte mich nach England. Ich haßte es. Ich haßte Yorkſhire noch mehr, es war ſo kalt und rauh. Ich haßte am meiſten die Menſchen, ſie waren noch kälter. Ich bemühte mich, liebenswürdiger zu ſein, aber ſie mochten es nicht. Dann gab ich mein Bemühen auf und John ärgerte ſich. Er liebte ſie, ſie waren ſein Volk. Ich wurde ſehr unglücklich. John ward kalt und hart. Dennoch glaubte ich noch an ſeine Liebe und daß er mich noch mehr lieben würde, wenn wir wieder im freundlichen, ſchönen Paris wären. Wir konnten nicht nach Paris, ſo lange mein Vater dort war und mich verleugnete .... John brachte mich für eine Woche nach London. Ich traf hier den Baron Montigny. Sie erinnern ſich, daß er mich hatte heirathen ſollen? Er war jetzt gut und freundlich gegen mich und verſprach mir, meinen Vater mit mir zu verſöhnen. Ich habe es John nicht geſagt. Er war ſo eiferſüchtig geworden, ich fürchtete mich, von einem Mann mit ihm zu ſprechen, und er haßte den Baron .... Nachdem ich nach Yorkſhire zurückgekehrt war, ſchrieb Montigny an mich. Er ſchickte die Briefe durch mein Kammermädchen. Sie handelten alle von meinem Vater und von den Fortſchritten in ſeiner Vermittelung, ſonſt nichts. Da ich John am Anfang nichts geſagt, ſo wagte ich es auch jetzt nicht. Ich liebte ihn innig, aber ich fürchtete ihn und wollte ihm Alles ſagen, wenn mein Vater nachgegeben hätte, und ihn bitten, für einige Zeit nach Paris zurückzukehren und uns wieder glücklich ſein zu laſſen .... Eines Tages kam John hinter die Briefe. Mein Mädchen hatte es ihm geſagt und einen Brief von mir an den Baron gegeben.

„Er war zu ehrenhaft um ihn zu leſen, ſonſt würde er Alles erfahren haben; aber er kam in mein Zimmer u. ſagte ganz gelaſſen zu mir — zu mir, einer Dame, ſeiner eigenen Frau, daß ich gegen ihn intriguire, daß ich ein ſchlechtes und treuloſes Weib ſei .... Als er mir das ſagte, wußte ich, daß ſeine Liebe dahin war. Ich war leidenſchaftlich, und er hatte mir Unrecht gethan, mich beſchimpft. Ich konnte nachher nicht mehr bleiben, und ich ſagte, ich würde zu meinem Vater zurückkehren. — Montigny hatte mir am Tag vorher geſchrieben, daß er mir verzeihe. Der Baron war in Yorkſhire, und er bat mich, ihn am nächſten Tage im Park zu treffen. .... Ich hab' ihn dort geſehen u. ihm geſagt, daß ich mich ſogleich zu meinem Vater zu begeben wünſche. Er ſagte dann, er würde mich abholen; und er that es. Als wir nach Paris kamen, ſagte er mir, mein Vater ſei in Geſchäften nach der Bretagne gegangen und wir müßten ihm dorthin folgen. Ich willigte ein und er brachte mich auf ein Schloß am Meeresufer.

Dr. Elliott, er hatte mich betrogen. Mein Vater hatte nie geſchrieben, er nie von ihm gehört. Es war alles erlogen. Er glaubte, durch dieſe Mittel meine Liebe zu gewinnen, — ich verließ ihn ſofort und ging in ein kleines Hotel. Ich lag dort fieberkrank; und als ich genas — es waren viele Wochen darüber hinweggegangen — ſchrieb ich an meinen Vater. Ich erhielt keine Antwort. Ich ſchrieb wieder. Dann ließ er mich wiſſen, daß ich ihn doppelt entehrt habe, und ſein Kind nicht mehr ſei. Sie ſehen, Doktor, man hat mir dreifältiges Unrecht gethan. Was konnte ich thun? Und ich war faſt noch ein Kind. Ich verſuchte, Unterricht zu geben; aber ohne Emfehlung wollte mich Niemand nehmen — mich, ein armes Kind in abgetragenen feinen Kleidern. Dann erhielt ich ein Engagement in einem Provinztheater."

„Ich hatte immer gern geſpielt. Seitdem bin ich immer Schauſpielerin geweſen, und während ich mein Brod verdiente, hat Keiner ein Wort gegen mich laut werden laſſen. Fragen Sie u. Sie werden erfahren, daß es wahr iſt. Sie können auch die Briefe des Barons leſen, ſie ſind alle in meiner Wohnung, auch die Adreſſe des Hotels in der Bretagne. Das iſt alles, was ich ich zu ſagen außer. . . ."

Sie athmete in kurzen unregelmäßigen Zügen. Auf ihrer Stirn war kalter Schweiß, ein Thränenflor um ihre Augen.

„John," ſagte ſie, ihr Antlitz ſo wendend, daß ſie in das ſeinige ſah „wirſt Du mir nicht vergeben, jetzt, wo ich im Sterben bin und die Wolke von Deinem Leben genommen? Wir waren beide zu tadeln; aber ich liebe Dich; O John, ich habe Dich immer geliebt."

Die letzten Worte wurden geſprochen, währenn ihre Lippen an ſeinen hingen, ſeine Arme ihren Leib umfangen hielten und ſeine heißen Thränen, die ich John vergießen ſah, ihr weißes Geſicht benetzten.

Ich ging und ſetzte mich in einer Ecke auf eine Matte und weinte verſtohlen. Es war vermuthlich ſehr unmännlich und unziemlich für einen Arzt, doch ich konnte mir nicht helfen. Draußen rollten Cabs und Omnibuſſe im endloſſen Getöſe und der Regen rauſchte auf das Londoner Pflaſter nieder.

Sie verſchied kurz nach eins in der Früh. John ſchickte nach einem Prieſter (ſie war, wie man ſich erinnern wird, katholiſch), und es kam einer und gab ihr die letzte Oelung. Ich weiß natürlich nicht, was er zu ihr ſagte; aber als alles vorüber war, ſagte er zu mir, ſie wollte mir etwas ſagen. Sie lag mit einem Lächeln auf den Lippen in John's Armen u. legte ihre kalten Finger in meine Hand und ſagte:

„Dr. Elliott, ich habe ihnen geſagt, daß John mir Unrecht gethan und daß ich ihm vergeben habe. Ich weiß jetzt, daß das Unrecht auf meiner Seite war, weil ich ihn verließ. Ich verödete ſein Leben und verhärtete ſein Herz, weil ich ihn glauben ließ, daß ich falſch gegen ihn geweſen. Sie waren immer ſein Freund, deshalb ſag ich es Ihnen. Ich war ein ſchlechtes Weib, und er hat mich mehr geliebt, als ich es verdiente. Sorgen Sie für ihn und lieben Sie ihn für mich, wenn ich nicht mehr bin."

John ſuchte ſie zu unterbrechen, um den Vorwurf auf ſeine Schultern zu nehmen. Ich ſah, daß ſein Herz gebrochen war, und ſie ſah es auch. Eine ſeiner Hände lag auf ihrer Bruſt und ſie neigte ihr Geſicht und küſte ſie. Das war ihre letzte Anſtrengung. Eine Minute darauf athmete ſie zum letztenmale.

John Saltram iſt noch am Leben. Ich weiß nicht, ſorg ich für ihn oder für mich; ich glaube, es geſchieht beides. Er hat ſein Gut in Yorkſhire verkauft, und wir Alten wohnen beiſammen in London, wo ich immer noch gelegentlich praktizire. Man kann ſeine reichen Patienten aufgeben, aber wenn Einen ſeine armen nicht aufgeben wollen, was kann man thun? Fünf- oder ſechsmal im Jahre verläßt mich Saltram auf einen Tag. Ich frage nie, wo er geweſen, noch ſpielt er darauf an; aber ich kenne den ſtillen Friedhof, zehn Meilen von London, wo Nellie Saltram's Ueberreſte mit John's gebrochenem Herzen begraben liegen; und ich weiß daß wenn ich ihn überlebe, ich eines Tages an dem Grabe ſtehen und einen anderen Sarg auf den legen ſehen werde, der die junge Frau enthält, welche Saltram ſo wenig verſtanden und ſo früh verloren hat.

Journale den Letzteren für den Sturz des Kaiserreichs verantwortlich machen. Ein anderer Theil wieder wünscht, daß die Exkaiserin und der kaiserliche Prinz an den ehemaligen Minister Napoleons III. ein Anerkennungsschreiben richten. Die hiesigen Blätter veröffentlichten heute auch die Rede, welche Ollivier gelegentlich seiner Aufnahme in die Akademie halten wollte, und knüpfen daran Urtheile, die sehr verschiedenartig ausfallen. Die öffentliche Meinung ist übrigens ersichtlich durch die Festigkeit des Exministers für diesen günstig gestimmt.

Rußland. Der „Golos“ bringt in seiner Nummmer vom 3. d. einen sehr langen Artikel, der sich in Gehässigkeiten gegen Deutschland ergeht. Der Slavische Chauvinismus ist nämlich lebhaft erregt worden durch den Passus der Reichstagsrede des Grafen Moltke, welcher ziemlich unverblümt die Möglichkeit eines einstigen Krieges Deutschlands mit Rußland angedeutet. Es ist doch nicht so ungefährlich, durch Bezugnahme auf andere Nationen — zumal wenn dieselben noch nicht von Deutschland geschlagen sind — dem Reichstage das Reichsmilitärgesetz mundrecht zu machen.

## Provinzielles.

Graudenz, 6. März. Am hiesigen Gymnasium fand heute die mündliche Abiturientenprüfung statt. Den Vorsitz führte im Auftrage des Provinzial-Schulkollegiums Herr Director Dr. Hagemann. Sieben Zöglinge der Anstalt, die sich zu der Prüfung gemeldet hatten, erhielten das Zeugniß der Reife. Einem derselben wurde die mündliche Prüfung erlassen.

— Die hiesigen Trajektverhältnisse sind unverändert geblieben. Man setzt mittelst Kähnen über die Weichsel. (G. G.).

— Dasselbe Blatt bringt von dem Kreisrichter Dr. Jos. Kolkmann einen Aufruf an alle liberalen Katholiken der Provinz, worin er nach Darlegung der eingetretenen Spaltung in der katholischen Kirche die Nothwendigkeit des Anschlusses an die bereits instituirte altkatholische Kirche für jeden denkenden Katholiken nachweist und die speciell gestellte Frage: „Was sollen wir beginnen?“ dahin beantwortet:

Wir liberalen Katholiken müssen uns den Altkatholiken anschließen, mit ihnen uns vereinen, die alte katholische Kirche in unserem Vaterlande zu erhalten.

In der alten katholischen Kirche haben unsere Vorfahren gelebt, wir sind darin erzogen und mit ihr sind die Erinnerungen unserer Jugend aufs Engste verknüpft. Sie hat durch ihren wahrhaft großartigen Cultus die religiösen Gefühle in uns geweckt und in mancher frommen Stunde uns Trost und edle Entschlüsse für's Leben mitgegeben. So möge es fürder sein! Möge sie uns auch über die große Brücke in's unbekannte Jenseits hinüberleiten!

Jeder, welcher dem Glauben seiner Väter die Treue nicht gebrochen hat und welcher als freier Mann auch nicht Lust verspürt, Sclave des Papstes zu werden, sondern zur altkatholischen Kirche in Zukunft halten will, der melde sich in Königsberg oder wo sonst hier in Westpreußen ein altkatholischer Verein entsteht, und trete mit allen Kräften für die altkatholische Sache ein.

Es kann nicht genug auf den Ernst der Situation hingewiesen werden. So mag hier nur nebenbei auch die politische Seite berührt werden. Der Kirchenstreit ist so groß geworden, daß sich der Staat gezwungen sieht, nächstens schon eine Vermögensauseinandersetzung zwischen Alt- und Neukatholiken vorzunehmen. Daß diese auf die Zahlen der Bekenner fußen muß, ist unschwer vorauszusehen. Die liberalen Katholiken würden also, wenn sie sich den Altkatholiken nicht zeitig genug anschlössen, der päpstlichen Partei nur nützen, indem dieser dann ein größerer Vermögensantheil zufallen würde.

Also keine Zeit ist zu verlieren. Mögen die Gesinnungsgenossen sich allerorts zu thatkräftigem Handeln zusammenschaaren!

Ich spreche nicht zu Landsleuten. Ich bin ein Fremdling in der Provinz Preußen. Aber ich weiß, daß ich meinen Aufruf in einem Lande veröffentliche, worin die Wiege von Kant und Kopernikus gestanden hat. Ich darf hoffen, dort Männer zu finden, deren Seelen nicht unempfänglich sind für Dinge, welche weittragende Bedeutung für die Menschheit haben.

## Lokales.

— **Ausstellung.** Ueber die am 2. und 3. Juni d. J. allerdings von Gutsbesitzern polnischer Nationalität angeregte Ausstellung von Zuchtvieh so wie Thierschau und damit auch verbundene Ausstellung von einheimischen landwirthschaftlichen Produkten und gewerblichen Erzeugnissen wird uns ein Programm mit dem Ersuchen um dessen Veröffentlichung zugefertigt, aber auch hinzugefügt, daß es durchaus nicht die Absicht des betreffenden Comitees gewesen ist, deutsche Aussteller davon auszuschließen, vielmehr deren Betheiligung Seitens des Commitees als eine sehr erwünschte betrachtet wird.

Das Programm selbst führt auf:

Am 2. und 3. Juni 1874 wird in Thorn eine Thierschau, Zuchtviehmarkt, Ausstellung von landwirthschaftlichen Producten und gewerblichen Erzeugnissen, Versuche mit ausgestellten Maschinen und ein Preismähen stattfinden. An der Ausstellung ist Jedermann Theil zu nehmen berechtigt. Die Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. April 1874 an den Schriftführer des Comitees, Rittergutsbesitzer Hr. v. Sczaniecki auf Nawra pr. Culmsee franco zu richten. Spätere Anmeldungen können nur insofern berücksichtigt werden, als es der Raum u. die bereits erlassenen Dispositionen gestatten.

Die ausgestellten Gegenstände werden in folgenden Hauptabtheilungen, denen besondere Dirigenten vorstehen, zerfallen: 1. Pferde: a) Zuchtthiere, b) Wagen- und Reitpferde, c) Arbeitspferde; 2. Rinder: a) Zuchtthiere, b) Arbeitsvieh, c) Mastvieh; 3. Schaafe: a) Tuchwollschaafe, b) Kammwollschaafe, c) Fleischschaafe, d) Wollvließe und Proben; 4. Schweine; 5. Federvieh; 6. Hunde; 7. Bienen- und Seidenzucht; 8. Rohe und verarbeitete Boden-, Garten-, Forst- und Hauswirthschaftserzeugnisse; 9. Maschinen und Handwerkszeug; 10. Landwirthschaftliche und technische Industrie-Erzeugnisse des Handwerkes und Gewerbefleißes; 11. Landwirthschaftliche Ausstellung der Bauernvereine.

Das zur Schau bestimmte Vieh ist am Tage der Ausstellung vor 7 Uhr früh nach Anweisung des Comités aufzustellen, alle übrigen Gegenstände müssen im Laufe des vorhergehenden Vormittags eingeliefert werden.

Die Thiere müssen Behufs allgemeiner Sicherheit von einer hinlänglichen Anzahl geeigneter Leute bewacht werden. Ueber ein Jahr alte Stiere ohne Nasenringe werden zur Ausstellung nicht zugelassen. Auch sind Atteste der Orts-Behörden über den Gesundheitszustand der Thiere beizubringen. — Ueber Nacht werden die Thiere zweckmäßig auf der Mocker untergebracht werden können. Sonstige Ausstellungsgegenstände dürfen ohne Genehmigung des betreffenden Dirigenten vor Schluß der Ausstellung von den angewiesenen Plätzen nicht entfernt werden.

Am zweiten Ausstellungstage findet eine Prämiirung des Vorzüglicheren jeder Abtheilung statt, wozu Medaillen und Anerkennungsschreiben, und für die Bauernvereine besondere Prämien ausgegeben werden.

Zur Deckung der Kosten sollen von den Ausstellern bei der Anmeldung erhoben werden: für jedes Pferd 1 thlr., für Rindvieh pr. Stück 20 sgr., für einen Schaafbox zu 6 Schaafen 5 thlr., für Schwarzvieh 10 sgr. pro Stück, für einen Hund 5 sgr., für Federvieh 1 sgr. pro Stück; (Junge bei der Mutter überall frei; für alle übrigen unter Dach ausgestellten Gegenstände je nach dem eingenommenen Raume mindestens 5—15 Sgr. pro 1 □ Meter. — Eintrittskarten kosten 10 sgr., Tribünenbillets 1 thlr.

Ferner werden Loose zu 10 Sgr. ausgegeben, die zur Empfangnahme der auf die betr. Nummern etwa fallenden Gewinne berechtigen. Zur Verloosung geeignete Gegenstände werden aus der Zahl der ausgestellten eingekauft. Die Verloosung findet spätestens 2 Tage nach geschlossener Ausstellung unter Leitung eines öffentlichen Notars oder delegirten Richters statt. Die Gewinne müssen binnen 14 Tagen unter Rückgabe der betreffenden Loose abgeholt werden, sonst erlischt jeder Anspruch hierauf. — Die Spedition hat Herr Rudolph Asch in Thorn übernommen. Die Ausstellung wird am 2. Juni um 10 Uhr früh eröffnet. An demselben Tage werden die Maschinen von 11 Uhr an in Thätigkeit gesetzt werden. Alle Preis- und Wettarbeiten werden durch besondere Plakate angezeigt werden. Am 3. Juni Eröffnung der Ausstellung um 7 Uhr früh. Um 2 Uhr Vertheilung der Prämien. Gegen 5 Uhr Vorführung der prämiirten Thiere.

Schluß an beiden Tagen um 6 Uhr Abends

— **Wiederholter Diebstahl.** Schon vor etwa vier Wochen wurden zwei Hautboisten, die im Barczynski'schen Hause eine Parterrewohnung innehaben, Kleidungsstücke gestohlen, ohne daß es damals gelungen wäre, den Dieb zu entdecken, doch wurde ermittelt, daß die Sachen bei dem Pfandleiher Preuß versetzt seien. Am 6. d. Mts. wurde aber in der Wohnung der beiden Hautboisten wiederum und zwar durch Einsteigen in das Fenster ein Diebstahl vollführt und eine silberne Taschenuhr entwendet. Diesmal aber wurde der Verbrecher, ein schon viermal wegen Diebstahls bestrafter Mensch Przyjemski auf der That ergriffen und der Polizei überliefert, wo er auch den früheren Kleiderdiebstahl eingestand.

— **Postdieb.** Ein Postexpedient auf dem Bahnhof Thorn hatte Anfangs d. M. ein Packet mit Geldbriefen zu expediren, packte sie auch vorschriftsmäßig zusammen und übergab sie dem als Hülfsschaffner engagirten, ehemaligen Malergesellen Juhl zum Einsiegeln. Der letztere wußte aber einen unbeachteten Moment zu benutzen und entwendete aus dem Pack einen mit 37 Rbl. russ. Papier beschwerten Brief, dessen Fehlen denn aus Berlin telegraphisch gemeldet wurde. Der Polizei gelang es auf die ihr gemachte Anzeige die Orte zu ermitteln, an denen der J. einen Schein von 10 und einen von 25 Thlr. gewechselt hatte, worauf er festgenommen wurde. Er versuchte zwar Anfangs sein Verbrechen zu leugnen, gestand aber im Laufe des Verhörs, durch Beweise überführt, dasselbe ein; bei ihm gefunden wurde noch die Summe von etwa 14 Thlr.

— **Strauchdiebe.** Der Besitzer von Catharinenflur hat eine der an der Weichsel liegenden mit Weidenstrauch bewachsenen Landstriche gepachtet und läßt das dort befindliche Gewächs zu Faschinen schneiden und zusammenbinden. Der reiche Vorrath von Strauchwerk, welcher dort angesammelt lag, reizte aber einen großen Theil der Bewohner auf der Fischerei- und Bromberger-Vorstadt, sich dasselbe anzueignen, und es wurden dem Eigenthümer in kurzer Zeit Faschinen und dazu geeignetes Gesträuch im Werth von mehr als 50 Thlr. entwendet. Der Bestohlene wendete sich um Hülfe an das Landrathsamt, welches die Sache der städlichen Polizei zuwies. In Folge dieser Requisition wurden am 6. d. M. zwei Polizeiserganten und ein Gensdarm mit der Recherche beauftragt, denen es dann auch bald gelang die zum großen Theil noch recht jugendlichen Strauchdiebe, 43 an der Zahl, so wie den noch nicht verbrauchten nicht geringen Rest der gestohlenen Faschinen zu ermitteln.

— **Schwurgericht-Sitzung vom 4. März.**

Am 28. Juli 1873 war der Einsasse Johann Schulz aus Groß-Ksionsken bei Strasburg im Flur seines Hauses damit beschäftigt, das Fleisch von zwei geschlachteten Schafen behufs Einsalzung zu zerschneiden und hierbei leistete ihm die Tochter seiner Ehefrau aus erster Ehe, Ottilie Templin, Hülfe, während seine Ehefrau in der neben dem Flur belegenen Küche frühstückte. Letztere kam nach genossenem Frühstück gleichfalls in den Flur und ertheilte der Ottilie den Auftrag, auf den Boden zu gehen und von dort Salz zu holen. Letztere hatte soeben den Boden erreicht, als sie auch schon die lauten Worte ihres Stiefvaters „Du Aas“ und gleich darauf ihre Mutter aufschreien hörte: „Ottilie, komm und rette mich, ich habe schon die Flecke in der Hand.“ Erst nach nochmaligem Hülferuf entschloß Ottilie, die vor ihrem Stiefvater Angst hatte, sich dazu, zur Rettung ihrer Mutter herbeizueilen, sie fand letztere im Hausflur auf dem Boden liegend und auf die rechte Hand gestützt vor, während sie sich mit der linken Hand die linke Seite hielt. Mit Hilfe fremder Personen wurde demnächst die Ehefrau Schulz in das Bett geschafft, woselbst letztere diesen Personen und ihrer Tochter eine Wunde in der linken Seite des Unterleibes mit dem Bemerken zeigte, daß ihr dieselbe von ihrem Manne mit dem von ihm zum Zerschneiden des Fleisches benutzten Messer beigebracht worden ist. Die Ehefrau Schulz soll wie einige Personen behaupten, gesagt haben, daß ihr Ehemann sie mit dem Messer geschmissen, andere Personen wiederum, daß ihr Ehemann sie gestochen habe. In der darauf folgenden Nacht vom 28.—29. Juli wurde die p. Schulz noch von einem zwar lebenden Kinde entbunden, welches aber schon nach einer Stunde verstarb; die p. Schulz selbst wurde schwächer und schwächer, und verstarb am Tage darauf Vormittags und zwar, wie die gerichtliche Obduktion der Leiche ergab, lediglich an den Folgen der Verwundung. Der Ehemann Schulz selbst hatte sich von dem Augenblicke an, als er seine Frau mit dem Messer in der Seite des Unterleibes erblickte, um dieselbe nicht mehr bekümmert, ist auch, während sie noch auf dem Sterbebette ihn bitten ließ, doch auf einige Augenblicke zu ihr zu kommen, diesen Bitten nicht nachgekommen, sondern hat sich, während, wie er selbst sagt, die Todtenglocke ihm Kunde von dem Ableben seiner Ehefrau gab, aus Gr. Ksionsken auf sein zweites Grundstück in Dt. Lopatken begeben.

Die Anklage behauptet nun, daß p. Schulz seine Ehefrau mit Vorsatz getödtet hat. Schulz bestreitet dies und giebt an, daß er, nachdem seine Ehefrau in der Flur und in die Nähe des Tisches, auf welchem das Fleisch gelegen, gekommen war, in der Absicht gleichfalls zu frühstücken, sich entfernt und dabei das Messer in ruhiger Weise auf den Tisch geworfen habe, daß darauf seine Ehefrau sofort aufgeschrieen habe sie sei gestochen und daß er nun in der That gesehen, daß das Messer seiner Frau in der linken Seite in den Kleidern steckte, daß, da er kein Blut sehen könne, er das Messer nicht habe herausziehen wollen und fortgegangen sei in der Meinung, daß die Verletzung eine ganz unbedeutende sei. Schulz behauptet sonach, daß hier lediglich ein unglücklicher Zufall vorliege, für welchen er nicht verantwortlich sei.

Diesen Angaben widersprach indeß die ganze Beweisaufnahme, deren Ergebniß sich dahin zusammenfassen läßt.

Schulz hatte seine Ehefrau, die 8 Jahre älter war als er, anscheinend lediglich der guten Partie wegen und in der von ihm wiederholt ausgedrückten Meinung, daß seine Frau — sie war zur Zeit der Verheirathung mit Schulz 37 Jahre alt — keine Kinder mehr gebären würde, geheirathet. Als dennoch die letztere Hoffnung fehl schlug, wurde die Ehe eine höchst unglückliche. Schulz mißhandelte seine Frau in der rohesten Weise mit Reitpeitsche und Fußtritten, hielt derselben, während sie schlief, soeben angezündete Streichhölzchen unter die Nase, und hatte ihr zu wiederholten Malen Messer in das Bett gelegt. Auch die Kinder aus erster Ehe seiner Frau hatte er wiederholt gemißhandelt. Trotz dieser erwiesenen Thatsachen leugnet Schulz dieselben ab, suchte das eheliche Verhältniß als ein glückliches darzustellen und giebt sein Benehmen nach der Verwundung seiner Ehefrau lediglich dem Umstande die Schuld, daß er Blut nicht sehen könne, daß er die Sache nicht für so gefährlich gehalten, auch ganz verwirrt gewesen sei. Dem vom p. Schulz behaupteten Zufall gegenüber haben die gerichtlichen Sachverständigen jede Möglichkeit eines Zufalls auch dann bestritten, wenn das Messer, wie Schulz zuletzt behauptete, mit starker Kraft und auf einen Tisch von der Höhe, wie Schulz angab — erwiesen ist, daß ein bedeutend niedrigerer Tisch zum Fleischschneiden benutzt wurde — geworfen worden wäre.

Alle diese Umstände veranlaßten die Königliche Staatsanwaltschaft zu dem Antrage „Schuldig des Todtschlages“ event. aber der vorsätzlichen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode auszusprechen. Die Vertheidigung suchte auszuführen, daß entgegen den ärztlichen Gutachten und Ermittelungen immerhin ein Zufall möglich sei, daß jedenfalls der Vorsatz der Tödtung bei dem Angeklagten nicht vorgelegen habe. Die Geschwornen verneinten darauf hin in der That den Vorsatz der Tödtung und sprachen nur Schuldig dem event. Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß unter Verneinung des Vorhandenseins mildernder Umstände, aus. Es wurde demgemäß gegen Schulz auf 6 Jahre Gefängniß erkannt.

## Getreide-Markt.

**Thorn**, den 7. März (Georg Hirschfeld.)

Bei geringer Zufuhr Preise unverändert.

Weizen bunt 124—130 Pfd. 73—76 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 79—81 Thlr., per 2000 Pfd
Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen 46—52 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 60—64 Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer 30—33 Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pro 100 % $20\frac{1}{2}$ thlr.
Rübkuchen $2\frac{3}{4}$—3 Thlr. pro 100 Pfd.

## Telegraphischer Börsenbericht.

**Berlin, den 7. März 1874.**

| | |
|---|---|
| **Fonds:** matt. | |
| Russ. Banknoten | $92\frac{7}{8}$ |
| Warschau 8 Tage | $92\frac{1}{2}$ |
| Poln. Pfandbr. 5% | $79\frac{3}{8}$ |
| Poln. Liquidationsbriefe | $67\frac{1}{2}$ |
| Westpreuss. do 4% | $94\frac{3}{4}$ |
| Westprs. do. $4\frac{1}{2}$% | $101\frac{7}{8}$ |
| Posen. do. neue 4% | $93\frac{3}{4}$ |
| Oestr. Banknoten | $90\frac{5}{8}$ |
| Disconto Command. Anth. | $161\frac{3}{4}$ |
| **Weizen**, gelber: | |
| April-Mai | 87 |
| Septbr.-Octbr. | $81\frac{1}{4}$ |
| **Roggen:** | |
| loco | 64 |
| April-Mai | $63\frac{3}{4}$ |
| Mai-Juni | $62\frac{5}{8}$ |
| Septbr.-Octbr | $58\frac{1}{2}$ |
| **Rüböl:** | |
| April-Mai | $19\frac{5}{12}$ |
| Mai-Juni | $19\frac{3}{4}$ |
| Septbr.-October | $20\frac{11}{12}$ |
| **Spiritus:** | |
| loco | 22—2 |
| April-Mai | 22—12 |
| Aug.-Septbr. | 23— 6 |

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

## Fonds- und Producten-Börsen.

**Berlin, den 6. März.**

Gold p. p. Friedrichsd'or — —
Imperials pr. 500 Gr. $460\frac{3}{4}$ bz.
Oesterr. Silbergulden $94\frac{3}{8}$ bz.
do. do. [1/4 Stück] $93\frac{5}{8}$ bz.
Fremde Banknoten $99\frac{5}{8}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $92\frac{13}{16}$ bz.

Begünstigt durch die festen Berichte von auswärts, eröffnete unser heutiger Getreidemarkt bei vorwiegender Kauflust zu etwas zäheren Preisen verlief aber dann ziemlich ruhig, wobei zeitweise die Käufer im Vortheil waren.

Weizen loco fand mehr Beachtung, aber die erhöhten Forderungen behinderten den Umsatz. — Der für Termine vorhandenen, anfänglich ziemlich regen Kauflust wurde ziemlich rasch genügt, und das Angebot blieb dann zumeist im Vordergrunde, ohne jedoch einen Nachlaß der Preise nach sich zu ziehen.

Roggen zur Stelle hatte guten Handel zu festen Preisen, dagegen gelangte das Termingeschäft zu keiner größeren Ausdehnung.

Hafer loco war nicht besser zu lassen, und auch die Preise für Termine weisen nur eine geringe Besserung nach. — Rüböl war mehrseitig angeboten und etwas billiger erhältlich. Gek. 100 Ctr. — Spiritus genoß mäßig guter Beachtung, wobei die Preise eine Kleinigkeit profitirten. Gek. 20,000 Liter.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 60—68 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 58—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 53—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 60—67 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 54—59 Thlr., bz.

Rüböl loco $18\frac{1}{2}$ thlr. ohne Faß bez.

Leinöl loco $23\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $10\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 21 thlr. 28 sgr. bez.

**Breslau, den 6. März.**

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur mäßig, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen, hohe Forderungen erschwerten den Umsatz, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit 8—$8\frac{5}{6}$ Thlr., gelber mit $7\frac{7}{12}$—$8\frac{1}{2}$ Thlr., feinster milder $8\frac{2}{3}$ Thlr. — Roggen wenig verändert, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $6\frac{1}{4}$ — $7\frac{1}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste leicht verkäuflich, per 100 Kil. neue $6\frac{1}{4}$—7 Thlr., weiße $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Hafer sehr gefragt, per 100 Kilogr. weißer 6—$6\frac{1}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kil. $5\frac{3}{4}$—$6\frac{1}{12}$ Thlr. — Erbsen gute Kauflust, per 100 Kilogr. bis $6\frac{1}{3}$ Thlr. — Bohnen mehr beachtet, per 100 Kilo. $6\frac{2}{3}$—7 Thlr. — Lupinen unverändert, per 100 Kilogr. blaue $4\frac{3}{4}$—$5\frac{1}{6}$ Thlr., gelbe $5\frac{1}{6}$—$5\frac{1}{2}$ Thlr.

Oelsaaten in fester Haltung.

Rapskuchen preishaltend, per 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen höher, per 50 Kil. 104—106 sgr.

Kleesaamen wenig verändert, rother fester, per 50 Kilogr. 14—15—17 Thlr., weißer unverändert per 50 Kilogramm 14—18—$21\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee lebhaft gefragt, $10\frac{1}{2}$—12 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Mehl schwach preishaltend, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein $11\frac{3}{4}$—$12\frac{1}{12}$, Roggen fein $10\frac{3}{4}$—11 thlr., Hausbacken $10\frac{1}{2}$—$10\frac{5}{6}$ thlr., Roggenfutterm. $4\frac{1}{3}$—$4\frac{1}{2}$, Weizenkleie $3\frac{1}{4}$—$3\frac{7}{12}$ Thlr.

## Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

| 6. März. | Barom. reduc. 0. | Thm. | Wind. | Dls.-Ans. |
|---|---|---|---|---|
| 2 Uhr Nm. | 340,42 | 2,1 | W2 | w. |
| 10 Uhr Ab. | 339,08 | 0,4 | W2 | tr. |
| 7. März | | | | |
| 6 Uhr M. | 338,03 | —0,2 | NW2 | tr. |

Wasserstand den 7. März 3 Fuß 5 Zoll.

# Inserate.

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute früh 5 Uhr nach Gottes weisem, unerforschlichem Rathschlusse, mein innigst geliebter Gatte, der Kaufmann
**Aug. Metz,**
in seinem vollendeten 56. Lebensjahre am Lungenschlage.
Tiefbetrübt zeigt dieses theilnehmenden Freunden und Bekannten, um stilles Beileid bittend, ergebenst an.
Graudenz, den 4. März 1874.
**Hermine Metz,**
gleichzeitig im Namen der Hinterbliebenen.

## Bekanntmachung.

Die Musterung der Heerespflichtigen der Stadt und Vorstädte Thorn's findet
a) Donnerstag, den 9. April cr. für die in den Jahren 1854 und 1853 geboren,
b) Freitag, den 10. April cr. für die in den Jahren 1852, 1851 und früher geborenen auch der Nachträge
im hiesigen Schützenhause statt und beginnt an jedem der gedachten Tage Morgens 8 Uhr mit der Rangirung derselben.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde im Schützenhause pünktlich zu erscheinen mit der Verwarnung, daß der Ausbleibende nach den §§ 176 und 177 der Ersatz-Instruction vom 26. März 1868 eine Geldstrafe bis zu 10 Thlr. zu gewärtigen habe und außerdem
a) die Berechtigung an der Loosung Theil zu nehmen,
b) den aus etwaigen Reclamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militairdienst
verliert und seine vorzugsweise Einstellung in das Heer zu gewärtigen hat, sowie daß der Verlust a) auch denjenigen trifft, welcher nur bei dem Aufruf der Namen der Heerespflichtigen im Musterungstermin fehlt. Den 20jährigen Militairpflichtigen wird zugleich eröffnet, daß es ihnen freisteht zur Loosung am Sonnabend den 18. April cr. im Schützenhause hierselbst persönlich zu erscheinen und Loosnummern selbst zu ziehen. Ferner werden nachstehende allgemeine Bestimmungen zur genauen Nachachtung bekannt gemacht:

1. Heerespflichtige, welche krank sind, müssen mittelst Wagen zum Gestellungsorte geschafft, und von untransportablen Kranken muß ein auf persönlicher Anschauung beruhendes Attest eines Arztes und der Ortsbehörde bestätigt werden.
2. Jeder Heerespflichtige muß mit seinem Tauf resp. Loosungsschein versehen sein.
3. Die Heerespflichtigen müssen am ganzen Leibe rein gewaschen und resp. mit einem reinen Hemde bekleidet sein.
4. Etwaige Reclamationen müssen schon jetzt, spätestens aber bis zum 18. d. Mts. angebracht werden; auf spätere Zurückstellungsgesuche kann keine Rücksicht genommen werden.

Wo die Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister des Reclamanten das Zurückstellungsgesuch begründen sollen, müssen die Eltern und männlichen Geschwister, soweit letztere über 16 Jahr alt sind, der Commission gleichfalls vorgestellt werden.

Diejenigen Heerespflichtigen aus der Stadt, welche den Loosungsschein noch nicht erhalten haben, können diesen bis zum 20. d. Mts. im Einquartirungsbüreau abholen.

Thorn, den 4. März 1874.
**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

**Am 11. März 1874**
Vormittags von 9 Uhr ab
sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer im neuen Kriminal-Gebäude verschiedene Gold- und Silbersachen im Gesammt-Werthe von 138 Thlr. 5 Sgr. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.
Thorn, den 7. März 1874.
**Königliches Kreisgericht.**
2. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

**Am 13. März cr.**
Vormittags 10 Uhr
sollen hier in **Hempler's Hôtel 16** Pferde öffentlich meistbietend verkauft werden.
Thorn, den 4. März 1874.
**Königl. Kreis-Gericht.**
1. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Für die hiesige Ziegelei sollen im laufenden Jahre 2800 Cbmtr. Kiefern-Klobenholz im Wege der Submission beschafft werden.

Das zu liefernde Holz muß gut trocken und im Winter 1872/73 eingeschlagen sein.

Die Lieferungsbedingungen können in unserer Registratur während der Vormittagsdienststunden eingesehen werden.

Die Submissionsofferten sind versiegelt und mit der Aufschrift versehen „Submissions-Offerte für die Lieferung von 2800 Cbmtr. Kiefern-Klobenholz für die städtische Ziegelei in Thorn"
**bis zum 14. dieses Monats,**
an welchem Tage Vormittags 11 Uhr die Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet, uns einzureichen.

An Caution ist der Betrag von 400 Thlr. zu bestellen.

Thorn, den 2. März 1874.
**Der Magistrat.**

## Zur Wacht am Rhein.

Heute und die folgenden Abende
**Concert und Gesangs-Vorträge.**
von der Sänger-Gesellschaft **Preissig**, wozu ergebenst einladet **Kissner.**

## Volks-Garten.

Sonntag, den 8. März 1874.
**STREICH-CONCERT**
von der Streich-Kapelle des 8. Pomm. Instr.-Regiments Nr. 61.
Anfang 7 Uhr.
Entree à Pers. 2½ Sgr.

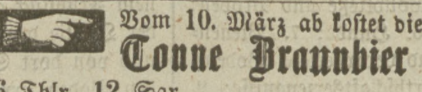
## Elegante Herren-, Damen-, Mädchen- & Kinder-Stiefel

empfiehlt zu billigsten Preisen
**A. Wunsch,**
Elisabethstraße 263, 1 Treppe.
Neben der Neustädtischen Apotheke.

**Brillen,** Lorgnetten, Pince-nez u. s. w. zu billigen Preisen bei **W. Krantz**

## Große Auction.
### Wieser's Kaffeehaus, Mocker.

Dienstag den 10. d. M. von 10 Uhr ab sollen verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe sowie eine Equipage nebst einem gut zugerittenen und gefahrenen Pferde und ein Flügel Umzugshalber versteigert werden.
**A. Markgraf.**


Vom 10. März ab kostet die
**Tonne Braunbier**
6 Thlr. 12 Sgr.
**F. Streich. Th. Sponnagel. W. Kauffmann.**

## Malz-Extrakt-Bier,

20 Flaschen für 1 Thaler.
**B. Zeidler.**

## Sämereien & künstliche Düngemittel.

Alle Sorten Feld-, Wald- und Garten-Sämereien, rothen, weißen, gelben, schwedischen Kleesaamen, Tymotheum, alle Sorten Raigräser und Grassämereien, amerik. Pferdezahn-Mais, Lupinen, Wicken, Runkelrüben und Möhrensaamen, sowie künstliche Düngemittel als: trocken und feingemahlenes Düngergypsmehl, Guano, Superphosphate, Chilisalpeter, diverse Sorten Kalisalze empfiehlt billigst
**C. B. Dietrich, Thorn.**

## Erklärung.

Was die Annonce „Zur Vorsicht" von **F. Krüger** in Alt-Thorn in Nr. 54 d. Ztg. bedeuten soll, ist mir u. auch wohl jedem Verständigen unbegreiflich. **F. Krüger** ist mit Kaufgeldern im Rückstande geblieben und hat dafür Schuldscheine ausgestellt, die er jetzt nicht einlösen will. Schon die Fassung des Inserats: „aus Irrthum ausgestellt, nicht erhaltenen Werths, keine volle Zahlung leisten", zeigt deutlich den Beweggrund desselben.

Ich meinerseits warne aber davor, Gelder auf dem Grundstück Alt-Thorn Nr. 4 zu leihen oder Theile desselben zu kaufen, da p. Krüger bis zu vollen Auszahlung der Kaufgelder dazu nicht berechtigt ist.
Alt-Thorn.
**Ww. Krüger.**

## Die Berliner Schuh- & Stiefel-Fabrik

von



**Robert Kempinski**
**16. Brückenstr. 16.**



empfiehlt ihr Lager eleganter und anerkannt dauerhafter
**Herren- und Damen-Stiefel**
in größter Auswahl zu solidesten Preisen.

# Zauber-Tintenfass.

In Frankreich ist die Erfindung eines unerschöpflichen Tintenfasse gemacht worden, und hat diese Erfindung in kurzer Zeit sich nicht nur die Bewunderung, sondern auch den Dank der ganzen schreibenden Welt erworben. Dadurch, dass die berühmte Buchhandlungs-Firma **Hackette & Comp.** in **Paris** den Vertrieb dieses Tintenfasses übernommen hat, ist der Erfindung von vorn herein das grösste Vertrauen zugewendet worden, weil man sich sagte, dass eine Firma von der Weltbedeutung wie Hachette ihren Namen unmöglich einem Schwindel versetzen würde. Das

## Magische Tintenfass
### (Encrier magique inépuisable)

ist ein unerschöpflicher Tintenerzeuger für die Bedürfnisse eines jeden Tages auf mehr als 100 Jahre.

Dieser kleine Apparat enthält ein chemisches Product, das in der Industrie unbekannt ist.

Diese Mischung, welche äusserst reich an Farbstoff ist, löst sich in kaltem Wasser auf; aber eine eigene Vorrichtung im Apparat lässt nur soviel von der Substanz auflösen, um das zur Verwendung kommende Wasser zn sättigen, und verhindert die Verwandlung der Masse in dicken Brei. Die Substanz verhält sich wie ein auflösbares Salz. Nachdem die Auflösung den nöthigen Grad der Dicke erreicht hat (was durch den Apparat selbst geregelt wird), bleibt sie stabil ohne Niederschlag, und die so entstandene gleich-dünne Flüssigkeit bildet eine extrafeine Tinte, welche mit den besten neueren Tintensorten wetteifern kann.

Zur Herstellung verschiedener Tintensorten kommen verschiedene Apparate zur Verwendung, und zwar:
1. Specielle Apparate zur Herstellung von Tinten von verschiedenen Farben, als blau, grün, violett, gelb, roth u. s. w.
2. Specielle Apparate zur Herstellung schwarzer Kanzleitinte.

Die Tinten aller Farben sind unveränderlich und halten sich wie die gewöhnliche Tinte.

Die Kanzleitinte ist ätzend, fix und wird tief schwarz, wenn sie einige Tage der Luft ausgesetzt wird. Diese Tinte setzt keinen Rost an der Feder an, bleibt unveränderlich und ist unzerstörbar; sie widersteht den schärfsten Säuren, dem Chlor, der Sauerkleesäure und anderen Reagenzen, denen keine aller bis jetzt bekannten Tintensorten widerstehen kann. Diese Tinte ist daher höchst werthvoll für Ausfertigung von Documenten.

Eine specielle Gebrauchsanweisung ist jedem Stücke beigegeben.

Der Preis dieses Tintenfasses ist Thlr. 1. 2½ Sgr.

Es ist dasselbe von mir geprüft und als ganz vortrefflich erfunden worden.

Der Apparat kann bei mir in Augenschein genommen werden, und führe ich Bestellungen auf denselben aus.
**Ernst Lambeck.**

Ein großer Theil
## Frühjahrs-Neuheiten
### in Stoffen, Tuchen und Bukskins

ist bereits eingetroffen, die ich meinen geehrten Kunden zu soliden Preisen bestens empfehle.
Bestellungen auf
**fertige Herren-Garderobe**
werden in den neusten Façons geliefert.
**Julius Auerbach.**

## Nähmaschinen

sämmtlicher Systeme halte ich stets großes Lager vorräthig und bemerke, daß ich dieselben eben so billig abgebe, wie sie die Beamten von ihrer vorgesetzten Behörde aus directer Quelle geliefert bekommen.
**Joseph Prager.**
NB. Gebe auch Maschinen auf Abschlagszahlung.

## Die allgemeine Klage der Damen

wegen Undauerhaftigkeit der jetzigen schwarzen
# Seidenstoffe & Sammete
hat mich veranlaßt, ein Fabrikat ausfindig zu machen, welches allen Anforderungen in Solidität und Eleganz vollständig entspricht.

Ebenso habe es mir angelegen sein lassen, ganz vorzügliche Qualitäten in 6/4, 7/4, 8/4 und 9/4 schwarz
# Rips & Cachemir
meinen geehrten Kunden zur Frühjahrs-Saison offeriren zu können, welche zu wirklich billigen Preisen empfehle.
**Joseph Prager.**

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein bis jetzt innegehabtes Geschäft, altstädtischer Markt Nr. 289 neben der Post, jetzt nach der
## Culmerstraße Nr. 343
(frühere Firma **J. Neumann**, Cigarren-Commandite, Berlin), in das Haus des Destillateur Herrn **G. Hirschfeld**, verlegt habe.
Meine geehrten Kunden bitte ich, mir auch Ihr weiteres Wohlwollen zu schenken.
**Otto Thomas,** Uhrmacher.
**Culmerstraße Nr. 343.**

## Gebr. Buttermilch,
### Posen.

Specialität für Post- und Telegraphen-Beamte.
Herren-Confection.

# Zur Saison

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in fertigen
**Kleidungsstücken, Stoffen, Wäsche u. sämmtlichen Herren-Artikeln, als:**
Kragen, Manchetten, Knöpfen, Shlipsen, Regenschirmen, Hosenträgern ꝛc.
zu äußerst billigen aber festen Preisen. Ratenzahlungen werden bewilligt. Bestellungen werden nach eingesandtem Maaß aufs Schleunigste effectuirt.
Hochachtungsvoll
**Gebr. Buttermilch,**
**Posen.**

Größtes Lager in wirklich Lyoner Seidenstoffen.

| | | |
|---|---|---|
| Schwarzer Taffet per Meter | 22½ | Sgr. und höher. |
| Schwarzer Reps, Faille, Cachemir | 48 | „ „ „ |
| Farbiger Taffet | 30 | „ „ „ |
| Farbiger Reps, Faille, Cachemir | 40 | „ „ „ |
| Grau und schwarz gestreifte Seide | 21 | „ „ „ |

Seidensammet zu Mänteln, Bändern, Schärpen. (Modistinnen erhalten Rabatt.)
**Seidenweberei von Wilh. Lingenbrink in Viersen bei Crefeld.**



## Nach Amerika für 45 Thlr.

mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd
## von Stettin nach New-York
am 2 April, 16. April, 30. April. u. s. w.
Passagepreise incl. Beköstigung: Kajüten, 120, 90 u. 60 Thlr., Zwischendeck 45 Thlr.
Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Thorn an Herrn **Jacob Goldschmidt,** sowie an
**Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.**

## Gambrinus-Halle.



Heute und die folgenden Abende
**Concert und Gesangsvorträge**
von der Familie **Schlosser** aus Böhmen, wozu ergebenst einladet
**C. Krause,** Schülerstraße.

**Briefbogen mit der Ansicht von Thorn.**
à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

1 vollständ. Reitzeug (Sattel, Zaum, Decken ꝛc.) ist zu verkaufen bei Kaufmann **O. Wegner** am Altst. Markt.

Ein gutes **zweispänniges Fuhrwerk** ist zu vermiethen bei
**Herrmann Thomas,**
Neust. Markt Nr. 234.

## 600 Paar Glacehandschuhe

für Herren und Damen habe ich durch einen Gelegenheitskauf billig erworben und empfehle dieselben à Paar 10 Sgr.
**Herrmann Dressler jun.**
Brückenstr. 44.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet ist vom 1. April zu vermiethen. Gerechte Straße 128/29 eine Treppe.

## Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag den 8. März 1874.
„**Mathilde**", Schauspiel in 4 Acten von Benedix. **Otto Ungnad.**

(Beilage.)

# Beilage der Thorner Zeitung Nro. 57.

Sonntag, den 8. März 1874.

## „Bei Bismarck."

Durch die Vermittelung meines Freundes, des Reichstags-Abgeordneten Carl Braun, hatte ich gleich am Tage nach meiner Ankunft die Befriedigung, bei dem großen Staatsmanne eine Audienz zu erlangen; es war in der That eine Audienz, denn er sprach und ich war Zuhörer.

Er empfing mich um 9 Uhr Abends. (Es kommt vor, daß er auch nach Mitternacht Audienzen ertheilt.) Es war leicht und einfach zu ihm zu gelangen. Sein Palast ist nach außen der schmuckloseste in der Wilhelmsstraße, seine Thür hütet nicht einmal ein Portier mit dem üblichen Bärenfell und Stock, man muß klingeln wie an der Thür gewöhnlicher Sterblicher. Den Vorsaal erleuchtet eine einzige Moderateur-Lampe, welche auf einem Tische steht. Die dritte Piece von hier aus ist das Empfangs- und Arbeitszimmer Bismarck's. Das Meublement desselben ist das einfachste ohne jeden Prunk; in der Ecke steht ein eisernes Ruhebett, unter welchem ein riesiger Bernhardiner liegt, vor dem Fenster steht ein eiserner Schrank, in der Mitte des Zimmers ein großer Schreibtisch, an welchem der eiserne Mann sitzt.

Der Fürst war so freundlich, daß er mich die wohlüberdachte Anrede, welche ich im Innern mir aufgesetzt hatte, gar nicht zu Ende sprechen ließ und begann gleich damit, wie ich doch noch ein so ganz erstaunlich junger Mensch sei, er hätte mich viel älter gedacht, denn schon als Premier-Lieutenant habe er eine Recension über mich in der Augsburger Allgemeinen Zeitung gelesen, welche „dazumal" noch ein kluges Blatt war. — Ich sagte ihm, wie alt ich bin. — „Nun, da bin ich Ihnen um zehn Jahre voraus." — „Gott erhalte Sie." — Dann hieß er mich auf der anderen Seite des Schreibtisches niedersitzen, nahm aus dem eisernen Schranke ein Cigarrenkistchen und bot es mir an. „Ich danke, ich rauche nie." — Auch er raucht keine Cigarren; er pflegt aus einer Meerschaumpfeife zu dampfen.

Inzwischen öffnete sich eine Seitenthür, und aus dem anstoßendem Zimmer trat die Fürstin mit ihrer Tochter ein. Der Mann von Eisen hat auch seinen Magnet. Beide waren in Balltoilette. Die Fürstin ist heute noch eine imponirende Schönheit von edlem Antlitze und eben solcher Gestalt, die Comtesse aber ist eine glänzende ideale Erscheinung; sie waren im Begriffe, in eine Hofsoirée zu gehen und kamen, um more patris vom Familien-Oberhaupte sich zu verabschieden. Bismarck entließ seine Lieben mit patriarchalischem Kusse und sendete den Majestäten durch seine Frau huldigende Grüße.

Dann setzten wir uns wieder an den Schreibtisch, einander gegenüber, und der Fürst sprach. Ich hörte zu.

„Es ist nothwendig, daß in der Mitte Europas ein so consolidirter Staat existire, wie die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Ich sah das schon ein, als ich mich im Jahre 1866 beeilte, den Frieden zu schließen. Dies- und jenseits der Leitha staatlich zu regieren, sind in dem einen Theile die Deutschen, in dem anderen die Magyaren berufen. Auch die übrigen Nationalitäten stellen gute Soldaten, doch Talent für die Verwaltung, staatsmännische Bildung, Intelligenz, Wohlstand sind vorwiegend bei den Deutschen und Magyaren zu finden. Alle hält die gemeinsame Geschichte zusammen. Die Errichtung kleiner Nationalitäten-Staaten im Osten Europas ist unmöglich; nur historische Staaten sind möglich. Deßhalb ist die gegenwärtige dualistische Staatsform zwischen Oesterreich und Ungarn aufrecht zu erhalten. Die Geschichte Ihrer Nation ist Eins mit jener Oesterreichs; auch durch die Kriege ist sie Eins; früher kämpften Sie gegen einander, jetzt aber sind Sie auf den gegenseitigen Schutz angewiesen."

(Hier bemerkte ich, daß jeder einsichtige Ungarische Politiker den gegenseitigen Schutz und das Bündniß aufrichtig wünscht.)

Der Fürst sagte sodann:

„Jene Mission, welche Sie in Oesterreich-Ungarn vollbringen können, vermögen die Nachbarstaaten nicht zu erfüllen. Braucht Deutschland etwa noch mehr von der päpstlichen Herrschaft unterminirte Provinzen? Wir haben auch jetzt noch gute Freunde, welche uns damit verdächtigen, daß wir die Oesterreichischen Erbländer annectiren wollen. Gott bewahre! Wir haben genug mit Elsaß-Lothringen zu schaffen, genug mit dem Dänischen Grenzstreite; und wenn es nicht geographische Rücksichten geboten hätten, wir würden keinen Fußbreit Landes, auf welchem Franzosen wohnen, an Deutschland gefügt haben. Das ist ein nie zu versöhnender, wilder Feind! Denn die Franzosen sind ein wildes Volk! Abstrahiren wir von ihnen den Schneider und den Friseur und wir stoßen auf den kupferfarbigen Indianer. Wenn wir nur im Stande wären, uns von dem zu befreien, was wir bereits erworben haben, geschweige, daß wir Gelüste trügen nach den wallfahrenden Volksstämmen Oesterreichs. Und was wollten wir denn mit Wien als Grenzstadt? Wien und Budapest haben die Mission, im Osten reiche Centren für die Civilisation u. den Handel zu werden. Und der Deutsche Minister, welchem es einfiele, von Oesterreich etwas zu annectiren, wäre werth . . . (hier machte er eine Handbewegung, die andeutete: „gehenkt zu werden"). Ich für meinen Theil wäre im Stande wenn die Oesterreichischen Erbländer „mit aller Gewalt" wünschten, an uns zu kommen, „deshalb" gegen sie Krieg zu führen. Für lange Zeit wird Niemand die Oesterreichische Monarchie beunruhigen, soweit der menschliche Verstand den Gang der Zeiten vorauszusehen vermag. Es ist den Bemühungen der Deutschen Diplomatie gelungen, das Einvernehmen zwischen Rußland und der Oesterreich-Ungarischen Monarchie herzustellen. Jetzt ist dieses vorhanden. — Uns wäre es schwer gefallen, zwischen diesen unseren guten Freunden zu optiren, wenn sie übereinander gekommen wären. Jetzt sind wir verbunden, nicht so, wie einst durch die Heilige Allianz, sondern damit wir mit den Garantieen des Friedens die freiheitliche Entwickelung und die Wohlfahrt der Völker dauerbar machen. Ihr Kaiser ist ja sehr populär geworden und ein geliebter Regent in Ungarn."

„Wer immer den Frieden Oesterreich-Ungarns stören wollte, der fände Deutschland sich gegenüber. Aber es hat auch Niemand ein Interesse daran, anzugreifen. Warum sollte es Rußland thun? — Sein Territorium ist von Japan bis an die Ostsee so groß, daß Galizien im Vergleiche dazu nur ein kleiner Gewinn wäre. Es verfolgt seinen Eroberungskrieg in Asien nur deshalb, um seine unzufriedenen Elemente zu beschäftigen. Es hat genug mit der Russificirung der drei Millionen Deutschen an der Ostsee zu thun. Und auch diese sind ihm nicht förderlich. Meine Landsleute, die Deutschen, sind ein fleißiges, tugendhaftes, arbeitsames, ehrliches und sparsames Volk; aber wenn sie einmal Russen werden, dann übernehmen sie nur die Fehler der Russen in verdoppeltem Maaße und verlieren ihre guten Eigenschaften. Ich war in Rußland oft auf der Jagd: dort hörte ich einst das Sprüchwort (der Fürst sprach hier Russisch; ich konnte es nicht behalten; dann erklärte er es mir in Deutscher Sprache): „Wenn der Russe stiehlt, so stiehlt er soviel, daß er allein für einen Tag genug hat; wenn aber der Deutsche einmal stiehlt, so stiehlt er soviel, daß auch seinen Kindern und auch auf morgen etwas bleibt."

(Ich erlaubte mir, meine Bedenken bei einem allfälligen Thronwechsel zu äußern.)

„Glauben Sie mir, der Russische Thronfolger wird dieselbe Politik treiben, welche der jetzige Czar verfolgt. Er ist ein wackerer, Frieden und Ruhe liebender Familienvater, dem es gar nicht beifällt, Tamerlan'sche oder Napoleon'sche Kriege zu planen, das Testament Peters des Großen zu vollstrecken, der sich freut, wenn er im Kreise seiner Familie glücklich leben kann. — Von dieser Seite haben Sie nichts zu fürchten — Der einzige Mensch, welcher in diesem Augenblick den Europäischen Frieden stören könnte, ist der Papst. — Sie sind wohl kein Katholik, nicht wahr?"

„Ich bin Protestant, und zwar ein bockbeiniger Protestant. Aber wenn ich auch Katholik wäre, diese sind in Ungarn aufgeklärte Menschen und es würde Niemandem gelingen, dort ein Lager für den Religionskrieg zu errichten."

Darauf sagte mir der Fürst: „Welcher Ansicht der Papst ist, das kann unter uns bleiben. Wir wissen übrigens nicht, wer der Papst ist", schloß er.

Hierauf kam der Fürst auf seine Erlebnisse in Ungarn zu sprechen, daß er dort einst Pferde eingekauft u. s. w. Dann kam der Secretär des Fürsten mit einem Berge von Akten, worauf Bismarck mich mit herzlichem Händedruck zu seiner morgigen Soiree einlud, auf welcher ich die Deutschen Abgeordneten kennen lernen soll.

Ich bemerke noch, daß Bismarck während des Sprechens fortwährend zwei Bleistifte in der Hand hielt, die so groß waren, daß sie mir bequem als Spazierstöckchen hätten dienen können. Als er sagte, daß er nicht nach den Oesterreichischen Erblanden schmachte, demonstrirte er, daß „wir auch nicht ein so großes Stück Landes, wie diese Bleistifte, mehr occupiren wollen." Freilich aber ist es wahr, daß dieser Bleistift auf der Landkarte bis nach Triest reichen würde.

Maurus Jokey im „Hon".

## Ausland.

**Asien.** Die Gründe der in Japan ausgebrochenen Revolution sind in der Correspondenz der „Gazette di Venecia" aus Toktio, 30. December 1873, angedeutet: Der Correspondent schreibt, daß die eingeführten Reformen dem Staate ungeheuer viel Geld kosten, dem Volke schwere Lasten auflegen und dadurch große Unzufriedenheit im Lande verursachen. Dazu kommen Schwierigkeiten mit Korea. Die Koreaner weigerten sich, ihren pflichtschuldigen Tribut zu entrichten, und als zur Eintreibung derselben eine Gesandtschaft an sie geschickt wurde, beschimpften sie dieselbe und nannten die Japanesen feige Barbaren, weil sie europäische Gewohnheiten angenommen hätten. Die Gesandtschaft ist dieser Tage zurückgekehrt, und nach allem, was über ihre Resultate verlautet, muß die japanesische Regierung statt des Tributs den Schimpf einstecken oder Korea Krieg erklären. Das Heer verlangt den Krieg, aber die Regierung scheint sich zu fürchten, weil sie den Samures nicht traut, den alten Vasallen der Daimios und des Taikun, und weil, wenn sie nicht siegreich aus dem Kriege mit Korea hervorgeht, die Revolution unvermeidlich und selbst die Dynastie gefährdet ist. Andererseits ist die Kriegspartei sehr mächtig, und es wurde bereits ein Attentat auf Iwakura gemacht, zum Glück aber wurde er nur leicht verwundet. Der Kriegsminister hat seine Entlassung eingereicht, viele Offiziere folgen seinem Beispiel und die ganze Armee droht sich aufzulösen, wenn man ihrem Wunsche nicht nachgiebt und Korea den Krieg erklärt. Die Anhanger Satsumas, Cionshus und Toschius, der mächtigen Männer, welche den Taikun gestürzt haben, stehen auf Seiten der Unzufriedenen und lassen das Schlimmste fürchten. Siegt die Kriegspartei, so erobert Japan im glücklichen Falle ein armes, schwer zu regierendes Land, aus dem es die Kriegskosten nie herausschlagen kann, im unglücklichen Falle droht aber eine Revolution auszubrechen, gegen welche die letztüberstandene nur Kinderspiel gewesen ist. Aber auch wenn die Regierung den Krieg nicht erklärt, wird das Land eine gefährliche Krisis zu bestehen haben."

## Provinzielles.

△ **Flatow**, 6. März. (O. C.) Wie weit der religiöse Wahnsinn den Menschen bringen kann, beweist folgender Fall: Kürzlich hat ein Bauer bei Vandsburg, der zu den sog. „Muckern" gehörte, seine Kinder in arger Weise gemißhandelt, während er ohne Unterlaß rief: „Hosianna dem Sohne Davids, bekenne deine Sunden, ich bin Jesus u. s. w." Ein Käthner bei Camin artete ebenfalls so aus. Unter dem Rufe: „Ich bin die böse Schlange, die Hölle brennt", zündete er sein Haus an und wurde als verkohlte Leiche aus der Asche gezogen.

— Der Rechtsanwalt und Notar Herr Löwenhardt hierselbst wurde an das Kreisgericht zu Schneidemühl in gleicher Eigenschaft versetzt. Herr L. übernimmt daselbst zugleich die Geschäfte eines Syndikus bei der „westpreuß Landschaft". In Folge des Abganges werden hierselbst 2 Rechtsanwaltstellen vakant. Eine derselben ist durch die Verurtheilung des Rechts-Anwalts Holder-Egger zu $1\frac{1}{2}$ Jahre Gefängnißstrafe schon lange erledigt. — Kürzlich gab der Professor der Mimik, Herr J. Dutchmee, mehrere Vorstellungen der mimisch-physiognomischen Charaktere und lebender Portraits u. s. w., sowie Vorträge in der höchsten Stufe der Bauchrednerkunst von 3—12 Stimmen. Dutchmee giebt gegenwärtig Vorstellungen in Konitz. — — Ein hiesiger Schneidermeister wanderte vor längeren Jahren mit seiner Familie nach New-York aus. Kürzlich kehrte derselbe hier er zurück, verließ aber bald darauf Flatow, weil seine früheren Freunde sich über ihn lustig zu machen suchten. Er wollte mehrere hundert Thaler erspart haben, trug dagegen noch immer dieselben Kleider, die er sich einst in Flatow kaufte. — Der Kreis Deutsch Crone wurde in 33 Amtsbezirke eingetheilt. Der Kreis-Frauenverein hatte daselbst eine Einnahme von 644 Thlr., die Ausgabe betrug 317 Thlr. — Der landwirthschaftliche Verein zu Dt. Crone veranstaltet am 15. Mai cr. eine Ausstellung landwirthschaftlicher Gegenstände. Am Schlusse soll eine Verloosung von Gegenständen stattfinden. An Geldprämien kommen 200 Thlr. zur Vertheilung, auch sollen Ehrenprämien gegeben werden.

— Folgende drei Briefe von polnischen Auswanderern des Kirchspiels Schliewitz (Kreis Schwetz), welche im Frühjahre vor. Jahres nach Brasilien und zwar der Kolonie Teodora übersiedelt waren, theilt der „Pielgrzym" und nach ihm in deutscher Uebersetzung auch andere Blätter mit:

1) Ich habe schon zwei Briefe abgeschickt, aber der Baron (wahrscheinlich der Besitzer der Kolonie) läßt unsere Briefe nicht nach Preußen, denn es ist hier sehr schlecht und wenn die Briefe nach Preußen gelangten, würde Niemand hierher kommen. Pflanzen, wie in Preußen, giebt es hier nicht. Hier wachsen nur Kokusnüsse, Citronen, Pfeffer und Baumwolle, also Früchte, die in unserem Vaterlande nicht gedeihen, aber der polnische Mensch kann hiervon nicht leben. Die Brasilianer leben von diesen Früchten und von Wurzeln; sie kennen keine andere Arbeit als die Jagd und Fischerei. Als wir diese Menschen zum ersten Male sahen, erschraken wir. Diese Leute sind schwarz wie der Teufel; viele von ihnen sind wahrhaft wild; sie haben keinen Glauben und leben im Dickicht der Urwälder. Wir bitten Euch, kommt nicht in diesen sibirischen Untergang. Die Hitze ist hier derart, daß Alles versengt, und im Winter ist es hier so glühend, wie in Preußen in der größten Augustbitze. Im Dezember, Januar und Februar platzt hier der Erdboden von Hitze. Kommt also nicht hierher, und bringt diese Mittheilung in die Zeitungen, damit die Leute nicht hierherkommen, da sie ihrem Untergange und dem Tode entgegengehen."

2) „Unser Verdienst ist gering; der Mann erhält einen Thaler auf den Tag, die Mädchen einen Gulden. Wir bekommen nur Papiergeld, aber diese „Zettel" gelten nur allein in dieser Kolonie. Die Theuerung ist hier groß. Ein Pfund Fleisch kostet einen Gulden (zehn Silbergroschen), das Pfund Mehl oder Reis vier Silbergroschen. Hier wird Alles nach Pfunden verkauft, nicht nach Hohlmaßen wie bei Euch. Kühe hat hier Niemand, nicht einmal eine Ziege; statt der Kuh erhalten wir hier die Milch der Kokosnüsse. Eine solche Nuß kostet einen Silbergroschen. Land haben wir bis jetzt nicht, da es hier nur Wälder giebt; wir haben hier aber vom Walde nichts, als eine gute Gelegenheit zum Erhängen. (Der Humor scheint dem Schreiber hier trotz der geschilderten großen Hitze und Noth nicht ausgegangen zu sein.) Berge giebt es hier bis unter die Wolken; der Boden scheint gut zu sein, doch haben wir seine Fruchtbarkeit noch nicht erprobt. — — — Bleibt da, wo ihr seid. Nach Brasilien gehen nur Menschen, welche viel Schlechtes verübt haben, Betrüger und Wechselfälscher; denn hier giebt es weder Behörden noch Gerichte. Der Stärkere ist der Beste."

3.) Die größte Sterblichkeit herrscht fortwährend unter uns stark, unter Jungen und Alten. Wir sind sehr betrogen worden, da es hier in Brasilien nicht so ist, als man uns vorredete."

## Verschiedenes.

**Wien.** Ein geistlicher Briefsteller. Ein Correspondent der N. Fr. Pr. übersendet derselben die Uebersetzung eines Briefes, welchen ein Pfarrer an seine Magd gerichtet hat und der in einem jungslovenischen Blatte erschienen ist. Die finanziellen Beziehungen des geistlichen Briefstellers zu der Adressatin ergeben sich wohl aus dem Inhalte des hier wörtlich folgenden Schreibens: „Liebe Apollonia! Ich hatte auf Ihr letztes Schreiben bereits geantwortet, doch ich wußte nichts vom Nachlasse des seligen Herrn Pfarrers zu berichten, als daß das Geld noch immer beim Gerichte in Schönstein liegt und dort auch so lange liegen bleiben wird, bis sich die Anverwandtschaft geeinigt haben wird. Für jetzt weiß ich nicht, ob die Anverwandtschaft schon etwas bekommen hat oder nicht, auch weiß ich nicht, ob Ihr etwas bekommen werdet, es ist ohnehin nicht viel. Was aber den Spuk und die Gespenster im Pfarrhofe anbelangt, berichte ich Folgendes: Nach Ihrer Abreise im Jahre 1869 fing es im Herbste an, auf dem Dachboden sehr ungeschickt zu werden, Kleider, insbesondere weibliche, wurden auf die Trambäume unter dem Dache übertragen, wobin, des schlechten Gerüstes halber sich kein Mensch zu gehen getraut, so daß sich der Weiber eine große Furcht bemächtigte und man in der ganzen Pfarre davon zu sprechen begann, daß es im Pfarrhofe spuke. Besonders ungeschickt benahmen sich die Gespenster am 9. Januar 1870. Da eben eine Gerichts-Commission anwesend war, führte ich einige von den Hrn. auf den Dachboden, welche die Gespenster-Angelegenheit sehr Wunder nahm. Endlich wurde ich des Spukes satt, und fing an darüber nachzudenken, was er zu bedeuten habe. Da fällt mir ein, daß dies Alles wegen des verstorbenen Herrn Pfarrers vor sich gehen könnte. Ich gehe eines Morgens allein auf den Dachboden und gelobte, von dem Gelde, welches Ihr mir geliehen habt, 30 Gulden für die Kirche zu verwenden, wenn der selige Pfarrer bei der Kirchenrechnung uncorrekt gehandelt haben sollte, den Rest aber für heilige Messen für den seligen Herrn Pfarrer und dafür zu verwenden, wenn der selige Pfarrer andere heilige Messen nicht recht oder garnicht verrichtet hätte. Seit dieser Zeit ist es vollkommen ruhig geworden. Ich aber habe 30 fl. der Kirche gegeben, für den Rest aber lese ich heilige Messen, jedes Jahr zwei bis drei Seelenmessen und einige stille Messen, so daß ich in fünf Jahren vollkommen fertig sein werde. Wenn Euch das recht ist, so schreibt mir. Merket Euch aber, liebe Appollonia, daß der selige Herr Pfarrer f r Verrichtung von Messen oder Stiftungen sicher mehr gethan hätte, wenn die Vorsehung Gottes ihn nicht so rasch zu sich berufen hätte. Von Herzen wünsche ich, daß Ihr recht glücklich, recht zufrieden und gesund sein möget. Schön grüßend Euer Freund

N. N., Pfarrer."

Wie der Correpondent der N, Fr. Pr. aus guter Quelle erfährt, hat die Staatsanwalt von der Redaktion des Blattes den Originalbrief ausgeliehen, um gegen den Herrn Pfarrer die Untersuchung einzuleiten.

# Inserate.

## Polizeil. Bekanntmachung.

Indem wir bei der herannahenden Bau-Periode unsere Bekanntmachung vom 13. November 1872, nach welcher alle uns einzureichenden Baugesuche mit vollständigen Bauzeichnungen und Situationsplänen versehen sein müssen, welche bei Bauten in der Stadt in zwei, bei Bauten in den beiden ersten Festungs-Rayons aber in drei Exemplaren anzufertigen sind hierdurch zur genauesten Beachtung in Erinnerung bringen, bemerken wir noch daß bei Bauten in den beiden ersten Festungs Rayons fortan auch die Baugesuche in zwei Exemplaren einzureichen sind und daß dieselben eine vollständige Beschreibung der auszuführenden Baulichkeiten enthalten müssen.

Anträge, welche allen diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden wir ohne Weiteres zurückweisen.

Thorn, den 4. März 1874.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---

## Dampferverbindungen

**zwischen Stettin** und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Tilsit, Riga, Reval, St. Petersburg (Stadt), Copenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Hamburg, Geestemünde, Bremen, Antwerpen, Middlesborough,

unterhält regelmäßig.

**Rud. Christ. Gribel in Stettin**

---

Gratis.

= Der beste und kürzeste Weg =

**!!zur sichern Heilung!!**

**Kranken & Leidenden**

sende ich auf **portofreies Verlangen franco und unentgeltlich** den Gratis-Auszug der neu erschienenen 28. Auflage der segensreichen Brochüre: **Die einzig wahre Naturheilkraft"** oder **Sichere Hilfe für innerlich u. äußerlich Kranke jeder Art, auch gegen alle Geschlechtskrankheiten.**

**Gust. Germann** in Braunschweig.

Gratis.

H. 31046.

---

Vorzüglichen

**Klee, Timothee, Luzerne**

2c. empfiehlt billigst

**Jacob Goldschmidt, Thorn,**
Breitestr. 83, neben Hrn. Cohn.

---

Soeben erschienen:
**Neuester Insertions-Tarif**
und

## Zeitungs-Catalog

von

**Rudolf Mosse**

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

**11. Auflage.**

Dieser Catalog enthält sämmtliche in Deutschland erscheinenden Zeitungen und Fachzeitschriften, sowie die gelesensten Blätter des Auslandes, mit Angabe der Auflage, der Erscheinungsweise und des Orginal-Insertionspreises, zu welchem die unterzeichnete Expedition Annoncen ohne Preisaufschlag und Portoberechnung prompt befördert.

Der Catalog wird auf Wunsch gratis verabfolgt.

**Die Zeitungs-Annoncen-Expedition**
von
**Rudolf Mosse, Berlin,**
**Friedrichsstr 66, Jerusalemerstr. 48 Königstr. 50.**

---

**30. Kgl. Prß. LotterieLoose 30.**

3. Kl. 149. Lotterie (Zieh. 17., 18. u 19. März) versendet gegen baar: Originale ½ à 36⅚, ¼ à 17⅔ Thlr, Antheile ⅛ à 7 Thlr., $1/16$ à 3½ Thlr., $1/32$ à 1¾ Thlr.

**30. C. Hahn in Berlin, Kommandantstr. 30**

---

**Männliche Schwäche-**

Zustände, namentlich durch die zerrütteten Folgen geheimer Jugendsünden hervorgerufen, sicher und dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 74 Auflagen erschienene Buch:

**„Dr. Retau's Selbstbewahrung."**

Mit 27 Abbildungen. Pr. 1 Thlr.

Verlag von G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig. (Gegen Einsendung von 1 Thlr. 2 Gr. Francoversendung in Couvert). Zu beziehen durch jede Buchhdlg.

---

## Für Wiederverkäufer und Private!!

Königl. Preuss. 149. Lotterie, III. Cl. Antheil-Loose à ¼—40 Thlr.
Herzogl. Braunschweiger 20 Thlr. Loose, ⅛ Gewinn-Antheile à 4 Thlr.
Sachsen-Meininger 7 Fl. Loose, ¼ Gewinn-Antheile à 1⅓ Thlr.
Königsberger Lotterie, Loose à 1 Thlr., Ziehung am 21. April.
Schleswig-Holstein-Lotterie, Loose III. Cl. 1¼ Thlr., Ziehung 11. März.
Vierte grosse Mecklenburgische Pferde-Lotterie, Loose à 1 Thlr.

Bei Abnahme von je 12 Loosen gegen baar 1 Rabattloos.

(H. 1874.) Ein- und Verkauf von Loosen und Werthpapieren.

**Aug. Fröse in Danzig, Haupt-Lotterie-Geschäft.**

---

## Bekanntmachungen

**aller Art**

in sämmtliche **deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische** 2c. Zeitungen werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

**Annoncen-Bureau**
von **Eugen Fort** in **Leipzig.**

☞ Mein neuer Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

---

**Kein übler Geruch von Schweiss mehr! Keine Kleider mehr hin!**

## Millionen Menschen

**heilte das**

## Anosmin-Fußpulver

**von übelriechenden Schweißen und hat bei ihnen das übermäßige krankmachende Schwitzen verhindert.**

Ein Kaffeelöffel voll des Pulvers in die Schuhe geschüttet, benimmt den üblen Geruch des Schweißes an den Füßen! Eine Messerspitze voll in die Schweißblätter der Achselhöhle gestreut, regelt wunderbar den Schweiß und verhütet das **Verderben der Kleidungsstücke!** Ein paar Stäubchen in die Handschuhe, verhindern das gefährliche und krankmachende Schwitzen der Hände! Wie neu belebt fühlt sich der Mensch nach Anwendung des Anosmin-Fußpulvers! Er kann unter die Menschen gehen, denen er durch den üblen Geruch des Schweißes früher nicht nahe kommen konnte; er fühlt sich ganz kräftig, weil der ranzige Schweiß die Säfte verdirbt!

Die „Allgemeine Wiener medicinische Zeitung" schreibt über dieses wunderbare Pulver:

Die Thätigkeit der kranken Schweißdrüsen wird durch das Dr. Oscar Bernar'sche Anosmin rasch und sicher geregelt, und selbst die abundanten Schweiße in cachectischen Krankheiten und namentlich in der Tuberculose werden durch das Anosmin eingeschränkt, wenn man in die Achselhöhlen, und überhaupt auf jenen Körperstellen, wo der Schweiß am meisten vortritt, das Pulver streut oder verreibt. Ist es ja oft nur der abundante Schweiß, welcher den raschen Collapsus zur Folge hat, und wie viel wurde schon angewendet, um dieses eben so gefahrvolle als lästige Symptom bei den Kranken zum Schweigen zu bringen, es ist in der That lohnend, das Anosmin zu versuchen, welches neben Adstringentien einen nicht analysirten balsamischen Pflanzenextract von belebender Natur enthält.

**Anosmin-Fußpulver** ist in allen Apotheken zu haben. Das Haupt-Depot in Wien: Bellariastraße Nr. 10, 3. Stock; ferner Apotheker Weiß „zum Mohren", Stadt, Tuchlauben, Moll's Apotheke, Tuchlauben Pleban, Apotheke, Stefansplatz, Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold", Stadt, Plankengasse, „zum Bären-Apotheke" am Lugeck. Die Schachtel kostet 2 fl. und reicht auf 3 Monate.

Jede Schachtel ist nur dann echt, wenn sie mit dem Siegel O. B. und dem eigenhändigen Namenszuge des Dr. Oscar Bernar versehen, welcher nicht gedruckt, sondern geschrieben ist.

**Kein übler Geruch von Schweiss mehr! Keine Kleider mehr hin!**

Kein übler Geruch von Schweiss mehr!

Kein übler Geruch von Schweiss mehr!

---

## Carl Stangen's Reisebureau.

**Erste deutsche Unternehmung für Gesellschaftsreisen nach allen Ländern der Erde.**

**Berlin, Markgrafenstrasse 43.**

Nachdem vom obigen Bureau aus seit vielen Jahren Gesellschaftsreisen und Extrazüge nach allen Richtungen hin arrangirt wurden, hat dasselbe richtig erkannt, was der Tourist auf größeren Reisen bedarf. Es ist nun von dem Bureau auf Grund seiner reichen Erfahrungen für das Publikum eine neue, höchst zeitgemäße und practische Einrichtung getroffen worden, durch welche einzelnen Reisenden und Familien annähernd dieselben Vortheile gewährt werden, welche Theilnehmer Stangen'scher Gesellschaftsreisen bisher genossen haben.

Diese Einrichtung besteht in der Ausgabe von

## Reise- und Hotel-Coupons

für Süd- und West-Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Italien und dem Orient.

Ein solches Couponheft enthält Anweisungen auf Eisenbahnbillette, sowie auf Logis, Servis, Licht, Kaffee und Diner 2c. in guten Hotels für eine ganze Reise, so daß der Inhaber desselben, nur mit ihm und einigem Geld für kleine Nebenausgaben versehen, eine große Reise antreten kann und schon vor Antritt derselben genau weiß, wieviel ihm die Reise kostet, und außerdem eine Garantie besitzt, unterwegs Prellereien nicht ausgesetzt zu sein und an allen Orten ein gutes Quartier, sowie gute Bedienung zu finden. Selbstredend stellt sich auch der Preis für solche Reisen billiger als sonst, da die zweckmäßigsten und billigsten Touren ausgewählt sind, und da die sämmtlichen Hotels niedrige Preise gestellt, während sie sich bereit erklärt haben, die Inhaber von C. Stangen'schen Coupons in jeder Hinsicht besonders zu berücksichtigen.

**Prospecte werden gratis ausgegeben.**

---

**Ritter's illustrirtes Kochbuch**

**Mit geprüften 1678 Recepten.**
**Mit 100 Abbildungen.**
Preis 3 Mark (1 Thlr.)
in Prachteinbd. 4 M. (1⅓ Thlr.)

**Mit den neuen Maaßen und Gewichten.**

Es ist dies das neueste, beste u. billigste Kochbuch und bedarf keiner weiteren Anpreisung; — Alle die es besitzen, empfehlen es ihren Freundinnen und Bekannten zur Anschaffung — die Mutter giebt der Tochter „Ritter's Illustrirtes Kochbuch" in die Hand, wenn sie in das bürgerliche Leben tritt, die Hausfrau empfiehlt es ihrer Köchin als das einzige brauchbare.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

---

**R. F. Daubitz'scher Magenbitter,*)**

fabricirt vom Apotheker
**R. F. Daubitz** in Berlin,
Neuenburgerstraße Nr. 28.

Herr **Carl Friedrich** aus **Neustadt/Schwarzwald** schreibt:

„Da wir Ihren **Magenbitter** als ein **bewährtes Hausmittel** in unserer **Familie seit Jahren** anerkennen 2c."

Herr **Köhler** in **Preetz:**

„Seit einer Reihe von Jahren habe ich Ihren **Magenbitter** mit **bestem Erfolge** bei **Unpäßlichkeiten** und selbst bei **Krankheitsfällen** angewandt, so daß er mir nunmehr **Bedürfniß** geworden 2c."

Herr **Hübel** in **N. L. Seifersdorf:**

„**Mit vorzüglichem Erfolge** bediene ich mich **seit Jahren** Ihres Liqueurs 2c."

---

Ein **birkener Auszieh-Tisch** zu verkaufen Brückenstr. Nr. 8b.

---

Neustadt 145 ein möbl. Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen.

---

## ☞ An die Wähler!

Nachdem Ihr Eurer Pflicht gegen das Vaterland genügt, tritt eine andere nicht minder große an Euch heran, nämlich die Pflicht Eure Lage, Eure Finanzen zu verbessern. — Jeder Vernünftige weiß, daß dies niemals ohne Aufbietung von Mitteln geschehen kann; es wird daher für Alle erfreulich sein, wenn ich ihnen den Weg öffne, auf welchem sie

☞ **ohne Unterschied der Parteistellung** ☜

das Ziel für ein **geringes** Geldopfer erlangen.

Ebenso wie es viele Wege giebt, die nach Rom führen, so giebt es auch verschiedene Gelegenheiten sein Glück zu machen, jedoch keine, welche durch die

☞ **Staats-Garantie** ☜

jedem die Gewißheit giebt, das Gewonnene auch zu erhalten, wie die, auf welche ich hiermit die Aufmerksamkeit der Leser hinwenden möchte.

Von unserer Finanz-Deputation ausgegebene Original-Antheil-Loose, welche durch meine auf der Rückseite ausgefertigte Indossirung den Inhabern bei Betheiligung an allen Gewinn-Ziehungen bis zum **19 Mai 1874** garantiren und mit welchem Treffer von ev. **120,000 Thaler,** oder **80,000 Thaler, 40,000 Thaler, 30,000 Thaler, 20,000 Thaler, 16,000 Thaler, 12,000 Thaler, 10,000 Thaler, 8000 Thaler, 6000 Thaler, 4800 Thaler, 4000 Thaler, 3200 Thaler, 2400 Thaler, 2000 Thaler, 1600 Thaler, 1200 Thlr., 800 Thlr.** 2c. 2c. gewonnen werden können, sind von mir, dem concessionirten Einnehmer für nur **„Fünf Thaler"** (5 Thlr.) gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu erhalten.

Durch die Uebernahme einer bedeutenden Anzahl Original-Loose bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu entsprechen und auch später einlaufende Bestellungen zu effectuiren, doch liegt es im Interesse eines Jeden, die zu wünschenden Antheil-Loose recht bald zu bestellen, da alle drei Wochen eine Gewinn-Ziehung stattfindet, welche für die säumigen Committenten verloren gehen würde.

**Isaac Weinberg**
in **Hamburg,**
Hohe Bleichen 41.

---

## Brettschneider

finden Arbeit bei **Uebrick.**

---

**Künstl. Zähne u. Gebisse,**
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**
Armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

---

**500—1000 Thlr.**

werden auf ein Landgut in hiesiger Gegend gegen sichere Hypothek gesucht. Offerten **sub P.** in der Exped. d. Ztg.

---

Während der Fastenzeit empfehle ich allen **Katholiken:**

**GORZKIE ŻALE**
czyli
**Dawne Nabożeństwo o Męce Pańskiej.**
Z obrazkami i dodatkami.
**Preis 1 Sgr.**

**Ernst Lambeck,** Buchhandlung.

---

Bandwurmleidenden kann ich mit gutem Gewissen den Herrn Apoth. Deibert in Frankfurt a. M., alte Rothhofstr. 2, bestens empfehlen. Jacob Glaser aus Dortmund.

---

**Wagenfabrikanten und Nutzholzhändler,**

welche dauernd in größeren Posten ausgearbeitete

**Felgen, Speichen und Naben**

zu kaufen Willens sind, — Abnahme pr. Ostbahnhof Berlin, — wollen ihre Offerten mit näheren Angaben der Größe, Stärke und Holzart unter **C. 6156** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse,** Berlin W., abgeben.

---

Meine an der Oberlandstraße von Thorn nach Fordon belegene Gastwirthschaft, Zalzebose bei Thorn, ca. 3 Mrg. Gartenland und Kuhweide, ist sogleich zu verpachten und vom 1. Mai d. J. zu beziehen, sodann: ca. 80 Ctr. gutes Kuh- und Pferdeheu stehen bei mir billig zum Verkauf.

Gurske, den 7. März 1874.

**Johann Janke.**

---

**Pensionaire** finden in einer Beamtenfamilie Aufnahme. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

---

Einen Sohn ordentlicher Eltern nehme ich sogleich als

**Lehrling**

an. **Putschbach,** Schlossermstr.

---

**Einen Lehrling**

für mein Herren-Garderoben-, Tuch-, Manufactur- und Produkten-Geschäft suche zum sofortigen Antritt.

**Benjamin Schwarz,**
Graudenz.

---

Ein Laden, in welchem ein Victualien-Geschäft betrieben wird, ist zu vermiethen Kl. Gerberstr. 79.

---

☞ **2 Vorderzimmer.**

Brückenstraße 37, 1 Treppe sind vom 1. April zu vermiethen.
Auf Wunsch auch Nebengelaß.
Näheres bei
**Oser**
Butterstraße 143.

---

## Kirchliche Nachrichten.

**In der altstädt. evangelischen Kirche**

Getauft: 28. Febr. Alfred Walter Joh. Paul, S. d. Buchhändler Schwartz. — 1. März Otto Emil, S. d. Maurergesell Roesler. — 5. Marie Bertha Margarethe, T. d. Kaufmann Grabe.

Getraut: 5. März Hausknecht Eduard Brock mit Pauline Goritzke.

Gestorben: 28. Febr. Rosa, T. des verst. Kaufmann Wechsel. — 1. März der Invalide Louis Maerker. — 5. Wanda, T. des Schuhmachermstr. Schröder.

**In der St. Georgen-Parochie.**

Getauft: 27. Febr. Gustav Adam, S. d. Eigenthümers Minkoley zu Mocker. — 1. März Hermann Fritz und Agnes Pauline Bertha, Zwillingskinder des Zimmergesellen Schellhammer zu Bromberger-Vorst. — 1. Emil Rudolf Adolf, S. d. Kunst- und Handelsgärtners Zorn zu Kulm.-Vorst.

Getraut: 3. März der Breitschneider Jacob Becker mit Jungfrau Augustine Freder zu Schönwalde.

Gestorben: 27. Febr. Otto Robert Adolf, S. d. Eigenth. Putzke jun., 9 Jahr 6 M. 17 T. alt, in Folge des Scharlachs. — 2. März Otto Theodor, S. d. Eigenth. Albert Kramvitz in Mocker, 8 J. 11 M. 5 T. alt, in Folge des Scharlachs. — Im Krankenhause: 1. März der Arbeiter Benjamin Abraham aus Oscherkow, 33 J. alt, an Lähmung; 3. März der Eisenbahnarbeiter Gustav Scherrel aus Sukatowken, 39 J. alt, an Lungenlähmung.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.